

# Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

51

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

11. Jahrgang.

Februar 1919.

No. 11.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5—25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25—50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cts.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

## Vernünftiger Konservatismus und unvernünftiger Radikalismus.

Nicht jeder Konservatismus ist gut. An sich bezeichnet Konservatismus jene Richtung, die bestrebt ist, das Bestehende zu erhalten. Da ist es nun gleich klar, daß sich der Konservatismus sowohl mit dem Recht wie mit dem Unrecht verbinden kann. Es hängen die Berechtigung oder die Verwerflichkeit des Konservatismus ab von der Frage, ob das, was erhalten werden soll, auch wirklich verdient fortzubestehen. Der vernünftige Konservatismus will das Gute, Erprobte und Berechtigte in der bestehenden Ordnung erhalten gegenüber den zerstörenden und zerlegenden Mächten des Umsturzes. Der unvernünftige Konservatismus will die bestehenden Mißbräuche in Schutz nehmen gegen die Bestrebungen einer berechtigten Reform. Letzterer also ist ein Feind des Fortschrittes. In diesem verwerflichen Sinne waren die besitzenden Klassen lange konservativ und stemmten sich mit aller Macht gegen jeden Versuch, die bestehenden sozialen Mißstände abzustellen.

Von dieser Seite wird jede Bewegung, die Dinge umzugestalten, als unberechtigte Neuerung und als Radikalismus verschrien. Wollten wir auf diese Stimmen hören, dann gäbe es keine Reform. Dann blieben die Dinge beim Alten. Ohne weiteres leuchtet es ein, daß dieser Konservatismus sich findet in den Kreisen derer, welche Vortheile aus den bestehenden Verhältnissen ziehen. Das ist un sittlicher Konservatismus. Solcher Konservatismus entwickelte sich gegen Ende des Mittelalters in den Rünften. Er findet sich überall dort, wo einer die Früchte eines bestehenden Unrechts genießt. Es thue sich deshalb keiner etwas zu gut auf seinen Konservatismus, bis er sich klar darüber geworden ist, daß das, für dessen Erhaltung er so energisch eintritt, nach allen Seiten hin gut und gerecht ist.

Nicht nothwendiger Weise aber muß die Wurzel des unvernünftigen Konservatismus eine so schlimme sein. Oft genug entspringt er aus einer gewissen Behaglichkeit und Bequemlichkeit, einer gewissen natürlichen Trägheit, die es liebt, sich in den gewohnten Geleisen zu bewegen und allem Neuen abhold ist. Das ist die Haltung der breiten Massen, wenn sie nicht anders gerade vom Fieber des Radikalismus angesteckt worden sind.

Vielfach stammt der Konservatismus aus einer gewissen Furchtsamkeit des Gemüthes, die überall Gefahren wittert. Gewiß trägt jede Reform und jede Neuerung etwas von einem Risiko an sich. Sie ist zunächst ein Versuch und mag sich nicht bewähren. Aber wenn wir bei allem warten wollten, bis wir absolute Sicherheit des Erfolges haben, kämen wir gar nicht weiter.

Der unvernünftige Konservatismus kann also seine Wurzel in einer sittlichen Verfehrtheit des Willens haben, die sich nicht scheut die Früchte der Ungerechtigkeit weiterzugenießen, oder er fließt aus einer psychologischen Anlage, die uns zurückerschrecken läßt vor Anstrengungen und gewagten Unternehmungen.

Diesem Konservatismus, der uns fern liegt, steht als Gegenpol der unvernünftige Radikalismus gegenüber. Ebenso wie sich der Konservative auf das Bestehende versteift, so ist der Radikale auf das Neue verfaßt. In dem Zusammenhang, in dem wir an dieser Stelle das Wort gebrauchen, bezeichnet es die Richtung jener, welche die bestehende Ordnung mit Stumpf und Stiel ausrotten wollen. Wer dem Uebel Feindschaft geschworen hat und es zu entfernen sucht, den nennen wir nicht radikal, denn das Böse hat keine Existenzberechtigung. Doch wer blindlings nur an's Abreißen denkt, der ist radikal.

Wir finden den Radikalismus hauptsächlich bei jenen, die nichts zu verlieren haben, und die deshalb ihre Sache auf nichts gestellt haben. Der Radikalismus ist die Nemesis der sozialen Ungerechtigkeit. Eine Gesellschaft, die es zugelassen hat, daß in ihr eine Klasse von Menschen heranwächst, die kein Interesse an der Erhaltung der bestehenden Verhältnisse hat, wird in Zeiten politischer Krisen den Radikalismus aus ihrem Schoße hervorblühen sehen. Das zeigt sich z. B. in Rußland, wo die Wiederherstellung der Ordnung auf so gewaltige Hindernisse stößt. Die verarmten und ausgefogenen Klassen wollen keine Ordnung, denn die einzige Ordnung, die sie kennen gelernt haben, bedeutet für sie nur Knechtschaft, Entbehrung, Armuth, Noth. Hier zeigt es sich, wie der Konservatismus auf der einen Seite immer auf der anderen Seite den Radikalismus zeugt. Denn unstreitig war wohl Rußland das konservativste Reich in der christlichen Welt.

Der Radikalismus wächst aus dem Proletariergeist. Doch nicht bloß der Proletarier ist radikal. Es giebt eine bestimmte seelische Veranlagung, die einen günstigen Nährboden für den Radikalismus bietet. Wir finden ja selbst auf Lehrstühlen radikale Theoretiker. Und Shaw, Wells, Tolstoj sind radikal. Keine Verstandesmenschen, pure Dialektiker, neigen zum Radikalismus. Abenteurerseelen bekunden dieselbe Tendenz.

Nach den vorausgehenden Andeutungen ist der Schluß berechtigt, daß der vernünftige Konservatismus und der vernünftige Radikalismus sich decken. Daß manches geopfert werden muß in der Zukunft, wird auch der Konservative einsehen; daß nicht alles dem Untergange geweiht werden darf, erkennt auch der Radikale, wenn er nicht ganz verblendet ist. Selbst Kirchenfürsten warnen uns vor übermäßigem Konservatismus. Eine neue Ordnung wird kommen. Daran läßt sich



gar nichts mehr machen. Ein mißverständener Konservatismus kann hier nur Unheil stiften. Die einzige Rettung ist ein vernünftiger Konservatismus auf Seiten der Mächtigen, der den radikalen Forderungen entgegenkommt und dadurch den Radikalismus entwaffnet. Neuerungen sind dann nicht verwerflich, wenn sie Erfolg versprechen, wenn sie in der Natur der Dinge begründet sind und dem Sittengesetz nicht widersprechen. Viele der radikalen Elemente werden sich durch ein großzügiges, weitherziges Rekonstruktionsprogramm gewinnen lassen. Das dürfte besonders von den Arbeitervereinen gelten, von denen einige ja ein ziemlich ausführliches Programm entworfen haben. So die organisierte Arbeiterschaft Großbritanniens und einige Staatsföderationen Amerikas. Da sind nebenmäßigen Forderungen auch Dinge, die wir zurückweisen müssen. Doch ist anzunehmen, daß wenn weite Zugeständnisse in dem Berechtigten gemacht werden, dann die bedenklicheren Forderungen ihren Reiz verlieren. Denn es ist eine bekannte psychologische Erscheinung, daß man das Unmögliche nur dann begehrt, wenn man das Mögliche nicht erreichen kann. Der Radikalismus in Deutschland dürfte sich eben daraus erklären. Die arbeitenden Klassen haben schlimme Erfahrungen gemacht und fürchten, daß die jetzt herrschende Klasse reaktionär, hyperkonservativ ist. Deshalb Obstruktion. Sätten sie Vertrauen, so würden sie eher mithelfen an der Wiederherstellung der Ordnung.

Unsere Aufgabe wird es da sein, zu vermitteln. Das war ja immer unsere Aufgabe. Und es war keine dankbare Aufgabe. Denn wir machten es keinem recht. Dennoch wird oft genug durch solche Vermittlung dem Radikalismus die Spitze abgebrochen und der Giftzahn ausgezogen. Wenigstens in Amerika will die große Mehrzahl der Arbeiter keinen Umsturz, wenn sie ein verständnisvolles Entgegenkommen findet. Doch die ganze Arbeiterschaft ist grimmig entschlossen, nicht mit sich spassen zu lassen. Da lesen wir: "There was a French despot who said 'After me the deluge.' We will do our duty as liberators; we will throw our concerted and unswerving devotions on the side of economic right or it will be 'after us the deluge.' We want no deluge of blood and destruction in this country such as France experienced in the days of the Revolution; but we must be up and doing if it is to be averted." (Labor, Cooperation and World Reconstruction. By John F. McNamee.) Das heißt, wenn falscher Konservatismus dem Fortschritt die Wege verlegt, dann nimmt der Radikalismus die Zügel in die Hand, und der Himmel allein weiß, wo dann die Gesellschaft hingeräth. Der kurzzeitige Konservatismus erhöht nur die gefährliche Spannung. Was da retten kann, ist vernünftiger Konservatismus und gemäßigter Radikalismus im bahnbrechenden Sinne Leos XIII., Bischofs von Retzler und Kard. Bourne. C. B.

—0—

Ungarische Soldaten, die Landarbeiter sind und keinen Boden oder weniger als 10 Joch besitzen, wurden bereits aufgefordert, sich bei den Gemeindevorständen einschreiben zu lassen. Die Bedingungen für den Broderwerb werden von dem neuen Reichstag festgestellt werden. Die Kaufpreise werden mäßig und in langer Frist tilgbar sein.

## John R. Clynes und das Maschinenproblem

Mehrmals begegnete uns in jüngster Zeit die Mittheilung in der Presse, der kommende Mann Englands sei John R. Clynes, „der fähigste Arbeiterführer jenes Landes“, der ohne Opposition ins neue Parlament gewählt wurde. Als Sohn eines Arbeiters geboren, ging er schon mit 10 Jahren in die Fabrik; durch eigene Thatkraft und eisernem Fleiß arbeitete er sich empor, bis die Regierung ihm die Stellung einräumte, die bei uns Mr. Hoover einnahm: Er wurde britischer „Food Controller“.

Es ist jedoch nicht unsere Absicht, einen Lebensabriß dieses Mannes zu schreiben; das mag vielleicht später einmal geschehen. Gegenwärtig soll nur auf einen Ausspruch Clynes' hingewiesen werden, aus dem sein Standpunkt dem Maschinenproblem gegenüber hervorgeht. In einer dem „Boston News Bureau“ entnommenen Mittheilung über die Lebensumstände dieses Mannes heißt es nämlich: „Alles, was die Maschine leisten kann,“ äußerte er sich jüngst, „um menschliche Arbeitskräfte zu schonen und die Produktion zu vermehren, sollte sie thun.“ Das „Engineering and Mining Journal“, das diese Aeußerung abdruckt, schreibt dazu, charakteristisch genug: „Ein Mann, der einen so einnehmenden Reford besitzt, muß Bewunderung erregen. Ein Arbeiterführer, der alles mechanisieren und die Produktion vermehrt sehen will, ist ein Wunder. Uns dünkt, wir seien berechtigt, auf „Sack“ Clynes als Ingenieur Anspruch zu erheben.“

“He is in favor of more machinery and more output.” Damit stehen wir mitten im Maschinenproblem, das nun seit zweihundert Jahren die Geister beschäftigt und die Gemüther erhitzt und in unserem Lande bisher im allgemeinen so wenig Beachtung fand, weil der amerikanische Arbeiter, im Gegensatz zu den Arbeitern mancher Ländern Europas bisher im allgemeinen nicht maschinenfeindlich gewesen ist. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich, besonders bei Einführung der Schrämmaschine im Kohlenbergbau, jedoch die Neigung kundgegeben, der Mechanisierung des Betriebes einen gewissen Widerstand entgegenzusetzen. Auch die Einführung der Owen'schen Flaschenmaschine ging nicht so ohne weiteres von statten. Daß auch sonst Gegensätze vorhanden sind, verrathen die Aeußerungen des genannten Fachblattes, das dem britischen Arbeiterführer wegen seiner auf die Anwendung der Maschine und die Vermehrung der Produktion sich beziehenden Aeußerungen so hohes Lob spendet. Wobei das genannte Fachblatt allerdings den Umstand überfieht, daß des britischen Arbeiterführers Ansicht doch eines Kommentars bedarf, daß Herr Clynes anders schreiben würde als der Schriftleiter des „Engineering and Mining Journal.“ Selbst Karl Marx war kein Gegner der Maschine oder einer gesteigerten Produktion. Nur in der gegenwärtigen Gesellschaft, in den Händen des Kapitals erschien sie ihm in jeder Hinsicht als eine Feindin des Arbeiters. Nicht in ihrem eigentlichen Wesen selbst liegen, seiner Ansicht nach, die Nachteile der Maschine; diese müssen vielmehr einer verkehrten Gesellschaftsordnung zugeschrieben werden. Änderte sich diese — und daß ein Umschwung eintreten muß, ist für Marx eine geradezu naturgesetzliche Nothwendigkeit — so wird der technische Fortschritt auch in sozialer Hinsicht aus einem



Glück für die Menschheit zum Segen für sie werden. Ueberdies gelangt Marx überall, wo er die Maschine unter rein produktiven Gesichtspunkten betrachtet, zu voller Bejahung dieses Arbeitsmittels.

Es ist also so seltsam nicht, daß ein kluger Arbeiterführer sich nicht von vornherein der Maschine gegenüber ablehnend verhält. In der deutschen Arbeiterschaft war die Abneigung gegen diese nie so ausgesprochen wie unter der englischen Arbeiterschaft, die durch Männer wie Ruskin und Morris darin bestärkt wurden. „Von verwindend geringen früheren Ausnahmen, schreibt Dr. Carl Ergang, der Verfasser der trefflichen „Untersuchungen zum Maschinenproblem in der Volkswirtschaftslehre,“ „steht unsere deutsche Arbeiterschaft der kapitalistisch-technischen Entwicklung optimistisch gegenüber“.

Es kommt eben ganz darauf an, ob die Maschine in den Dienst der Menschen gestellt wird, oder diese in den Dienst der Maschine. Das geschah in der Frühzeit der kapitalistisch organisierten Produktion in geradezu barbarischem Maße. In die Gewalt des Kapitals gegeben, war die Maschine ein Ungeheuer, das einzig und allein geschaffen schien, das dem Kapitalismus zugrunde liegende Bestreben, Kapitalprofit zu schaffen, zu befördern, ohne Rücksicht auf die Wohlfahrt der Arbeiter. Daraus ergab sich eine Feindschaft, die heute noch nicht überwunden ist und nie ganz überwunden werden wird, bis jenes von Dampfkraft oder elektrischem Strom angetriebene Wesen das geworden, was es seiner ganzen Anlage nach sein muß: der eiserne Sklave der Menschen. Durch die soziale Gesetzgebung ist der ungünstige Einfluß, den die Maschine auf „die Hände“ ausübt, bereits in etwas eingeschränkt worden. Auch in dieser Richtung muß noch mehr geschehen als bisher. Deshalb sollte man gerade in unserem Lande, das sich in so hohem Maße zur Parole des technischen Fortschritts bekennt, dem so vielseitigen Maschinenproblem mehr Aufmerksamkeit schenken als bisher. Vorträge über die sozialen Wirkungen der Maschine wären ein geeignetes Mittel, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf diese Frage hinzulenken.

F. P. R.

—0—

In der Mitte zwischen beiden Extremen einer absoluten Centralisation und einer absoluten Decentralisation steht ein drittes System. Es beläßt der Einzelwirtschaft ihre relative Selbstständigkeit, fordert lediglich deren organische Eingliederung in das gesellschaftliche Ganze. Da aber die Gesellschaft als Verbindung freier, sittlicher Wesen eine moralische Einheit darstellt, so muß auch der in letzter Linie jedes soziale System beherrschende Grundgedanke mit der moralischen Ordnung im Einklang stehen, ja in sich selbst ein sittliches Postulat sein. Diese moralische Forderung nun, welche als oberstes und allgemeinstes soziales Gesetz für das Individuum, die Gesellschaft, den Staat sich darstellt, möchten wir kurz mit dem Namen *Solidarität* bezeichnen und das hierauf aufgebaute System selbst *Solidarismus* nennen.—H. Pesch, S. J.

## Bedeutung und Pflicht der Beteiligung der Farmer am politischen Leben.

Die Bedeutung der Beteiligung der Landbewohner, vorab des Farmers, an der Politik, und somit auch an der Sozialpolitik, wird im allgemeinen unterschätzt, und meistens ist es der Farmer selbst, der seinen Einfluß zu niedrig einschätzt. Geriebene Politiker dagegen sind sich dieser Macht wohl bewußt; sie wenden sich bei jeder Gelegenheit mit schmeichelhaften Gesuchen an den Farmer, und mit seiner Hilfe gelingt es ihnen häufig, ihre Pläne durchzusetzen. In Missouri z. B. theilten sich bisher die Streitmächte im Kampfe um die Prohibition in zwei Lager: Die Bewohner der größeren Städte sind durchaus nicht für die Prohibition zu haben, wohl aber vermögen die Befürworter dieser Maßregel einen großen Prozentsatz der stimmberechtigten Landbewohner für ihr Vorhaben zu gewinnen. Und in anderen Fragen gehen Politiker und Politikanten in ähnlicher Weise vor. Im Gespräch mit einem County-Anwalt, der in der Staatshauptstadt seinen Sitz hat, wurde neulich die Frage aufgeworfen: „Was sind heuer die Aussichten für die Annahme der Vorlage für die Arbeiter-Unfall-Entscheidung? Wird man sie durchbringen?“ Der den gesetzgebenden Kreisen nahestehende Anwalt erwiderte: „Wenn die Gegner der Vorlage sie nicht anders schlagen können, dann werden sie die Farmer mit Gesuchen bombardieren, bei ihren Vertretern Einwand zu erheben gegen Annahme der Vorlage. Und das kann leicht den Ausschlag geben.“ Daraufhin meinte der Schreiber, das beste Gegenmittel werde also ein Appell an die katholischen Farmer sein, zu Gunsten einer solchen Vorlage einzutreten, worauf der betr. Beamte erklärte: Ja, das sei das allerbeste Mittel.

Daß der Farmer eine außerordentliche Macht besitzt, in das Wirken der gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten wie des Landes einzugreifen, wenn gleich er keine auch nur annähernd so starke Ständevertretung hat wie manche anderen Stände, läßt sich leicht beweisen. Da die Ständevertretung als solche keine offizielle Anerkennung genießt in unserem Lande, hat das Fehlen einer solchen Vertretung weniger zu bedeuten als das Bedürfnis, daß die Farmer ihre Macht erkennen und sie durch die anerkannten Vertreter zu Gunsten guter Gesetzgebung zur Geltung bringen.

Die Tatsache, daß nur wenige Farmer politischen Ehrgeiz besitzen und ihn durch die Erwählung zu hohen politischen Ämtern zu befriedigen vermögen, ändert nichts an dem Dasein jener Macht. In seinem 1917 erschienenen Werke: „Introduction to Rural Sociology“ schreibt Dr. Paul R. Vogt, früher Professor der Soziologie an der Ohio Staats-Universität: „In den Ver. Staaten lebte, nach dem Census des Jahres 1910, in nur 14 Staaten die Mehrzahl der Bevölkerung in Städten mit einer Einwohnerzahl von 2500 und darüber. Die Dorfbevölkerung der Ver. Staaten bildete rund 8 Prozent der Gesamtbevölkerung, so daß die politischen Interessen der Landbewohner immer noch sehr stark zur Geltung kommen. Ferner ist es wichtig zu bemerken, daß sogar in den 14 Staaten, deren Bevölkerung der Mehrheit nach in Städten wohnt, 69 aus den 188 Kongreß-Distrikten eine vorwie-



gend ländliche Bevölkerung aufweisen. Es ist wohl wahr, daß es in den vorwiegend durch Landbewohner bevölkerten Staaten gewisse Distrikte giebt, in denen die Stadtbevölkerung vorwiegt, doch die Zahl dieser Distrikte ist zu gering, als daß sie dem Einfluß der Gesamtzahl der in allen Staaten lebenden Landbewohner Abbruch thun könnte." (S. 227.) Obgleich der Farmer sich nicht selbst in die Staatslegislatur oder in den Kongreß wählen läßt, hat er dennoch die Macht, „seine Ziele unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu erreichen, weil jene, die gewählt werden, für die Erhaltung ihrer Ämter von den Stimmen der Landbevölkerung abhängig sind.“ (Ebenda.)

Das gilt in vielen Staaten für die Staatsgesetzgeber; auf alle Fälle aber gilt es für das ganze Land, für die Bundesgesetzgebung. „Soweit die Bundesregierung in Betracht kommt,“ schreibt Dr. Vogt (am angegebenen Orte), „so beherrschen die Farmer die Lage vollständig oder können sie doch beherrschen.“ Und auf die Einzelstaaten Bezug nehmend, fährt er fort: „Gewisse Veränderungen in den Staaten scheinen sogar über die Grenze der proportionellen Gleichberechtigung hinaus die Farmer zu begünstigen.... In Ohio befiehlt die Konstitution, daß jede Grafschaft wenigstens einen Vertreter in die Staatslegislatur entsende. Daraus ergab sich, daß eine Bevölkerung von 1,831,285 65 Vertreter hat, während 2,935,836 Personen nur 57 Vertreter entsandt haben. In einem Falle wählen 13,096 Personen einen Repräsentanten, während nach der proportionellen Berechnung ein Vertreter auf je 47,671 Personen kommen sollte. In Iowa, einem anderen aderbautreibenden Staat, werden 1,055,473 Personen 65 Vertreter im Unterhause haben, gegenüber 1,169,289 Personen, die nur 43 Repräsentanten entsenden. In New York und Pennsylvania ist die Lage ähnlich, wenn auch nicht ganz so ausgeprägt günstig für die Farmer.“ (S. 223.)

Diese Ausführungen Vogts lassen die Macht der Landbevölkerung, vor allem des Farmers, in den Einzelstaaten wie in der Landesvertretung, klar erkennen. Etwas anderes aber ist die Erkenntnis dieser Verhältnisse bei dem Farmer, und die Erkenntnis der Pflicht, diese Macht in richtiger Weise auszuüben. Durch die Vereinigung der Farmer in Standesverbänden, in den Granges, der Society of Equity, der Farmers' Union, und an einzelnen Orten in politischen Verbänden, in der Non-Partisan League, ist diese Erkenntnis gefördert worden. Und durch die Mitglieder dieser Vereinigungen, Farmer, Viehzüchter und Händler verschiedener Art, sowie durch die Tätigkeit der Förderer der Genossenschaftsbewegung, ist diese Einsicht auch in die Kreise der Dorfbevölkerung getragen worden. Doch das alles hat noch nicht vermocht, eine klare Einsicht in den gewaltigen Umfang jener Macht allenthalben zu vermitteln. Gelangt diese Erkenntnis zur vollen Geltung, dann wird die gesamte Landbevölkerung einen selbstbewußten, für Erhaltung der Gesellschaft bedeutsamen Faktor im politischen Leben ausmachen. Dazu muß Organisation und Schulung einspringen.

Mit der Macht kommt die Verantwortung. Schon heute tritt die Verantwortung für das Schicksal man-

chen Stückchens sozialer Gesetzgebung an die ländliche Bevölkerung heran. Arbeiterschutz, Regelung der Heimindustrie, Säuberung der Stums in den Großstädten, die Volksgesundheit in Stadt und Land, Bekämpfung der Berufskrankheiten, der Lungenschwindsucht, und so manches andere allgemeine und besondere Problem der Volksfürsorge bedürfen der Mitarbeit und der Unterstützung des Landbewohners. Nach dem Prinzip: „Niemand lebt im Staate sich allein“ muß der Landbewohner an allen edlen Bestrebungen der Volkswohlfahrt theilnehmen. Ihm ist eine gewaltige Macht anvertraut worden, die er zu seinem eigenen Vortheil und zum Wohl der Gesellschaft auszuüben verpflichtet ist. Um die Erfüllung dieser Pflicht zu ermöglichen, muß durch Unterweisung Interesse und Eifer an die Stelle bisheriger Gleichgültigkeit gesetzt werden. Daß das geschehen kann, glaubt auch Prof. Vogt, der an einer Stelle sagt (er behandelt die Frage von einem anderen Gesichtspunkte aus als wir es thun): „The evidence, drawn from observation of what farmers have advocated since their group consciousness began to assume organized form, is that so far they have not been excelled by any other group in their disinterested advocacy of what is for the common good.“ (S. 227.) Und was hier für die Farmer gilt, muß auch für alle Bewohner des flachen Landes Geltung gewinnen.

A. F. B.

—0—

## Demokratie und Sozialreform.

Unter dem Eindrucke des bolschewistischen Beweggründen entsprungenen Versuchs, in der Schweiz einen Generalstreik durchzusetzen, stehend, verfaßte Alois Stadlin eine Artifelserie: „Heilig ist das Recht!“ die in den „Neuen Zürcher Nachrichten“, einem der führenden katholischen Blätter jenes Landes, veröffentlicht worden ist. Im dritten Aufsatze der Reihe — gedruckt in No. 339 des genannten Blattes vom 13. Dezember v. J. — kommt der Verfasser auf die sozialpolitischen Aufgaben, mit deren Erfüllung „die Möglichkeit einer guten Demokratie gegeben ist,“ zu sprechen. Er erblickt jene „in einer durchgreifenden Besserstellung des Proletariats, in der Regelung von Angebot und Nachfrage der Arbeit, weitherziger Alters- und Invaliden-Versicherung und hauptsächlich in der Festlegung eines gerechten Lohnes, sei es durch Mitbetheiligung an Gewinnen oder durch die Höhersetzung der Mindestlöhne und der Einführung einer allgemeinen progressiven Steuer, auch in der größtmöglichen Eliminierung von Trusts und Syndikaten, diese Giftbazillen eines jeden Volkskörpers, welche diesen zu einem Siedthum politischer Lungenschwindsucht verurtheilen.“ Im Anschluß daran spricht Stadlin dann den sehr richtigen Gedanken aus: „Jede wahre Demokratie muß eine gerechte Sozialpolitik betheiligen, denn das ist die Garantie für eine der wichtigsten Lebenskräfte, welche die Gesunderhaltung eines Volkes bewirken. Sie ist Stoff, an dem sich der Geist der Rechtsdemokratie künstlerisch betheilt.“

„Nur eine Sozialpolitik, heißt es in den weiteren Ausführungen, „welche materiell es möglich macht, allen Bürgern ein nach Verhältnissen unab-



hängiges Dasein zu geben, ist fähig, bei allen Bürgern ein Freiheitsgefühl zu wecken, das Rechtsbewußtsein wachzuhalten, daß er auch in jedem andern Bürger einen Gleichberechtigten sieht. Sie gibt auch den geistigen Kräften großen Spielraum zu ihrer vollen Entfaltung und ist die freie Bahn, in der sich eine Geisteskultur entfalten kann. Dann ist auch die Demokratie kein leerer Name mehr, sondern eine Rechtsinstitution, welcher ein Recht zu Grunde liegt, das jedem und dem ganzen Menschen zugute kommt und Glend und Verbrechen auf ein Minimum zu beschränken vermag. Es werden daher auch in einem demokratisch-sozialen Staateswesen keine Umstürzbewegungen mehr möglich sein, da seine Bürger vom Rechte und von der Freiheit aller erfüllt sind, und die Ehrfurcht vor dem Menschen, auch wenn man ihn nicht kennt und nichts von ihm weiß, wird zu einer allgemeinen Gemüthsseigenschaft werden. Man wird dann im Menschen mehr das sehen, was er ist und scham nach dem, was er sein kann. Die heutige, auch in der Schweiz herrschende Handlungsweise, die Fähigkeiten und Talente eines Menschen im Lichte der Familientradition abzuleiten, ist soziologischer Feudalismus und für ein demokratisches Volk ein unrühmliches Thun."

Nicht ohne weiteres möchten wir Stadlin, dem wir bisher gerne gefolgt sind, alles unterschreiben, was er im Anschlusse an die eben angeführten Stellen des weiteren sagt. Richtig ist, daß jeder Mensch ein Wesen für sich ist, „etwas, was sich nicht wiederholt,“ und dies hat seine unverbrüchliche Geltung, wie Stadlin ganz richtig betont, „trotz Vererbung und soziologischer Thatfachen.“ Ueber das Ziel scheint uns dieser Schweizer in seinem demokratischen Eifer zu schießen, wenn er dann die schwierige Frage: „Denn was vererbt sich beim Menschen?“ ohne weiteres mit der Behauptung beantwortet: „Doch nur die Gebrechen des Leibes und Unvollkommenheiten der Seele, aber niemals der Geist.“ Man braucht nicht Aristokrat zu sein, um diese Ansicht, und nicht Sozialist, um die weitere, etwas sehr individualistische Anschauung Stadlins: „Die Individualität ist die Primas einer jeden Societät“ anfechtbar zu finden. Gern wird man dagegen dem Sage zustimmen: „Es sollte die Ehre eines demokratischen Volkes sein, in jedem Bürger eine Individualität, einen Werthschaffer zu sehen und sie als solche achten zu wollen.“

Diese Individualität soll in ihren Rechten und ihrer Freiheit geschützt sein; beide aber müssen sittlich wohl begründet und gerichtet sein. „Recht und Freiheit schreibt Stadlin, „ist ein Begriff mit einem Doppelangezicht, das eine schließt das andere ein. Keines kann für sich gedacht werden. Recht kommt vom Richten, (das Umgekehrte ist richtig; das Richten setzt das Recht voraus. R. d. C.-B.) richtig machen. Richtig ist das Wahre und wahr sind die Dinge und Handlungen in dem Grade, als sie in der Wahrheit sind. Was wahr ist, ist auch frei. Das wahre Recht ist ein ethisches Recht, die wahre Freiheit eine sittliche Freiheit. Es war der größte Unfug, den sich die moderne Staats- und Rechtswissenschaft erlaubt hat, das politische Recht vom sittlichen Recht zu trennen. Die wahre Polis kann nur eine sittliche sein und ihre einzige Grundlage ist die ewige

Rechtsidee, ein integrierender Bestandtheil des allgemeinen ewigen Sittengesetzes.

„Die Rechtsidee, die im Leben der Völker und Menschen in mannigfacher Weise zur Darstellung kommt, im unendlichen Bezüge der Menschen sich als Gerechtigkeit offenbart, den Bürger zu einem gerechten Bürger macht, welcher weiß, daß das Recht, das ihm zukommt, auch für seine Mitbürger Geltung hat, diese ist der wahre Lebensquell einer jeden Rechtsdemokratie.“

Stadlin scheint uns die Bedeutung der Nächstenliebe zu übersehen, ohne die die „Rechtsdemokratie“ sich als eine recht kalte und herzlose Einrichtung erweisen dürfte. Verschieden und doch einander nicht entgegengesetzt, ergänzen sich Gerechtigkeit und Liebe und bieten eine der anderen in der Gesellschaft eine kräftige Stütze. Was Heinrich Fesch, S. J., in seiner Darstellung des Systems des Solidarismus darüber schreibt, sollte nicht übersehen werden. „Das unerschütterliche Fundament der sozialen Ordnung, lesen wir da, „ist die Gerechtigkeit, aber auch die Liebe bleibt unentbehrlich für Erhaltung und Entwicklung der Gesellschaft. Sie ist durchaus nicht eine bloße Dekoration und Verfügung des gesellschaftlichen Lebens. Mag die Gerechtigkeit verhindern, daß die Menschen einander schaden, sie treibt für sich allein nicht dazu an, daß sie einander helfen. Gar oft bedarf aber der Mensch, der Einzelne wie ganze Gruppen, Stände und Klassen, der Hilfe, die rechtlich nicht geschuldet ist. Darum eben muß zur Gerechtigkeit die Liebe hinzutreten, damit der Mensch dem Menschen helfe, auch wo keine Rechtspflicht ihn dazu zwingt.“ \*)

— 0 —

### „Wir haben keine Revolution mehr zu fürchten?“

Einer der besten Kenner seiner eigenen Zeit, der berühmte Historiker Barthold Niebuhr, war dennoch so in deren Anschauungen befangen, daß er den damals schon sauerartig wirkenden Ansat sozial-revolutionärer Art völlig übersehen konnte.

Niebuhr hielt im Sommer des Jahres 1829 an der Universität Bonn Vorlesungen, die nach Kollegienheften unter dem Titel: „Geschichte des Zeitalters der Revolution“ im Druck erschienen sind. Nach einer Einleitung über „die Anfänge der neuen Zeit und Entwicklung derselben im 18. Jahrhundert“ behandelt der Historiker die Zustände Deutschlands vor der großen Revolution. Da heißt es nun an einer Stelle:

„Die Höfe bildeten sich aus, und an den Hof zu kommen ward Ambition für Wohlhabende. Es bildete sich mehr gesellschaftliches Leben, und der Konflikt der Stände trat mehr und mehr hervor. Die Administration bildete sich künstlich aus, und während nun der natürliche Gang gewesen wäre, daß der Staat die Stellen den Fähigen gab, so wurden in vielen Staaten die Stellen noch als Benefizien für die adelige Geburt in Anspruch genommen. Zugleich aber zeigte der Adel die schändlichste Verachtung des Bürgerstandes; bei Ballen und solchen Gelegenheiten wurden bürgerliche Frauen von adeligen oft auf die schimpflichste Weise behandelt;

\*) Fesch, Heinrich, S. J. Lehrbuch der Nationalökonomie, 2. Band, S. 225.



wenn die Stände in Badeorten zusammentrafen, so waren für die Adelligen Meen abgesondert, und Bürgerliche, welche in dieselben kamen, wurden insultiert, wie es im Werther nach dem Leben geschildert ist. Daraus mußte eine ungemeine Irritation entstehen. Jetzt kennt man alles das nicht mehr, alle diese Quellen des Unheils sind besiegt und wir haben keine Revolution mehr zu fürchten.“\*)

Mit anderen Worten, weil der dritte Stand, dem Niebuhr selbst durch Geburt und Erziehung angehörte, die Erfüllung seiner Wünsche erreicht hatte, gab ein Mann, der keineswegs ein Stubengelehrter war, sich dem Glauben hin, daß „keine Revolution mehr zu fürchten sei.“ Er vergaß völlig, unter sich zu blicken; er scheint nichts gewußt zu haben von dem neuen Stande, dem vierten, der heute in Deutschland tatsächlich die Macht in Händen hat.

Man mag lächeln über diese Blindheit und sich fragen, wie ein Mann, der in Kopenhagen, Kiel und Edinburgh in Schottland studiert hatte, als Finanzmann in Holland preußische Anleihen aufgenommen und mit England Subsidienverträge geschlossen hatte, um dann von 1816—1823 als preußischer Gesandter in Rom zu verweilen, die Anfänge des neuen Klassenkampfes so vollständig zu übersehen vermochte, trotz St. Simon, Godwin und Owen. Doch Niebuhr steht keineswegs allein da mit seinem Verkennen der Symptome der großen sozialen Bewegung des Emancipationskampfes des vierten Standes. Es ist noch gar nicht so lange her, daß es in unserem Lande hieß: „Wir haben keine soziale Frage!“ Heute behauptet das wohl niemand mehr.

— 0 —

## Ein- und Ausblicke.

### Christlich-soziale Gewerkschaften Deutschlands erfahren Zuwachs.

Reichsdeutsche Blätter vom Ende des verfloffenen Dezembers melden, die christlich-soziale Gewerkschaftsbewegung Deutschlands habe seit anderthalb Jahren einen starken Aufschwung genommen.

Bereits Mitte des Jahres 1918 wurde der Friedensmitgliederbestand von 340,000 Mitgliedern überschritten. Vor der Revolution im Oktober waren rund 400,000 zahlende Mitglieder vorhanden. Dazu standen damals noch 150,000 Angehörige der christlichen Gewerkschaften unter den Waffen. Die Umstürzbewegung anfangs November stellte die Existenz der Bewegung auf eine ungeheure Belastungsprobe. Diese wurde überstanden, obwohl von den Gegnern kein Mittel unversucht gelassen wurde, den christlichen Gewerkschaften „das schmerzstillende Salband“ anzulegen. „An der Ueberzeugung und Erziehung der Kollegen prallten aber diese Versuche kraftlos ab, heißt es in einem uns vorliegenden Bericht. „Im Gegentheil, die Scheidung der Geister führte in den letzten Wochen zehntausende, ja weit über hunderttausend neue Mitglieder den christlichen Gewerkschaften zu. Allein der christliche Metall-

arbeiterverband konnte seit der Revolution über 50,000 Neuaufnahmen buchen und hat das erste Hunderttausend an Mitgliedern weit überschritten.“

### Die Stellung der Frau zur Alkoholfrage.

Der Kampf gegen den Mißbrauch des Alkohols sollte an erster Stelle das Interesse der Frauen erregen, weil sie es sind, die vor allem unter den Folgen des Alkoholismus leiden. Sie selbst und ihre Kinder sind es, die als Opfer dieses Lasters unschuldigerweise Einbuße an Lebensglück erfahren. Doch auch die der Frau auferlegte Pflicht der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts gebietet ihr, den Alkoholismus zu bekämpfen, denn über die verheerenden Wirkungen des Alkohols nicht nur auf den Einzelnen, sondern auf die Rasse sind heute die Gelehrten durchaus einig.

Die Frau des Alkoholikers duldet die Alkoholvergiftung der Keime. Die aus ihnen hervorgehenden Kinder werden Idioten, Epileptiker, Zwerge und Psychopaten aller Art. Ein fataler Zusammenhang besteht nach Ansicht Forels zwischen den Geburtstagen der Idioten und den neun Monate zurückliegenden Festen der Weinlese und der Fastnacht, ebenso zwischen venerischen Krankheiten, Sittlichkeitsverbrechen und Alkoholfesten. Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose, Wahnsinn, Degeneration und Alkohol verschlingen sich in unlöslichem Kausalnexen. Und wie Maria Lichniewska in einem einschlagenden Vortrag betont: das besondere Opfer ist das Weib, denn aus dem Geschlechtsleben quillt sein hehrster Beruf: die Mutterchaft, unter dem Einflusse des Alkohols aber wird diese entwürdigt.

Die Frau hat also alle Ursache, dem Kampfe gegen den Mißbrauch des Alkohols nicht passiv gegenüber zu stehen.

Infolge der Revolution wurden in Deutschland überall Arbeiterräthe eingerichtet. Da die Gewerkschaften sich durch sie ausgeschaltet fühlten, faßte eine in Berlin abgehaltene Konferenz der Gewerkschaftsleiter folgenden Beschluß: Die Ausschaltung der Gewerkschaften bei der Regelung der Lohnverhältnisse und Arbeitsverhältnisse bilden eine ernste Gefahr sowohl für die deutsche Arbeiterklasse als die gesamte Volkswirtschaft. Wenn die Gewerkschaften durch lokale Arbeiterräthe oder Betriebsausschüsse ohne jegliche Verantwortung vor der Gesamtarbeiterschaft ersetzt werden, muß dies eine Lahmlegung des deutschen Wirtschaftslebens und die schwerste Schädigung sowohl der Arbeiter in der Heimath als der heimkehrenden Soldaten herbeiführen.

Auf dem zweiten schweizerischen Arbeiterkongreß kam es zu scharfen Auseinandersetzungen über die Frage des Aufbaus und die künftige Aktion der schweiz. Arbeiterbewegung. In einem Punkte stimmen fast alle Anträge überein: in der Anerkennung des Generalstreiks als künftiges Kampfmittel der schweizerischen Arbeiterschaft in der Erkämpfung wirtschaftlicher und politischer Forderungen. Am weitesten gehen die Anträge der sozialdemokratischen Partei Basel, welche mittels des Generalstreiks die politische Macht erringen will.

\*) Niebuhr, W. G. Geschichte des Zeitalters der Revolution, Hamburg, 1845, 1. Band, S. 82.



## Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each, 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to G. R. C. Central Verein Central Bureau.

### The Revolutionary Propaganda in Sociology and Education.—Its Antidote.

#### I.

Dr. William J. Kirby, in the excellent article Sociology, Catholic Encyclopedia (vol. 14, 115) raises the well-founded objections to modern sociology that it shows a marked tendency towards Agnosticism, Materialism, and Determinism, that its devotees have been unable to refrain from assumptions which are offensive to the Christian outlook on life, that the methods and aims of modern sociology are in direct contradiction to our Christian philosophy. A Christian sociology, therefore, would be one that carries with it always the philosophy of Christ.

This correct criticism finds full confirmation in the quotation from Professor Giddings embodied in the article by Dr. Kirby. It is of special interest to read the paper: The Sociological Theories of Franklin H. Giddings by Clarence H. Northcott, Columbia University, in the July number of The American Journal of Sociology. The perusal of this paper shows that Professor Giddings in his writings, which extend over a period of more than twenty years, has built, like Professor Ellwood, on psychological evolution, the struggle for existence, and the survival of the fittest. No salvation can come to suffering and despairing mankind from evolutionary, materialistic and atheistic doctrines. No human calculation can estimate the deleterious effect which these sociological sciences, as taught in our secular universities, have on the students.

In a timely review of a new book on Psychology by Professor B. B. Breese of the University of Cincinnati, printed in America, May 25, 1918, stress is laid on the awful consequences for professors and the students and the Nation at large, coming from the theory of evolution which is taken for granted, the fashionable discarding of a substantial soul—modern psychology is a soulless psychology—and the systematic ignoring of all efforts of teachings and research on the part of Catholic philosophers and thinkers. The poison of evolution has been carried into all modern literature of ethics, economics, psychology, biology, political science, history, education.

A glance at the articles in magazines on education, sociology, ethics, picked up almost at random, will show us how a superficial and perverse conception of sociology is offered to the American public. There is, for instance, in the Educational Review for November, a contribution "The Ultimate End of Education", by Mr. Ross L. Finney, State Normal School, Valley City, N. D. In spite of some unctious references to Christ and His teachings, Mr. Fin-

ney, like Professor Ellwood, has no other ultimate end in mind than herd preservation, the future progress of the human race, in one word "social evolution". Whilst he complains that "so far as concerns the training of our citizens for these responsibilities, our public school system has been a failure...", he asserts that "the old Eschatological motives of religion no longer motivate". The article, vague and misty, is a plea for materialistic evolution to be applied to education. The paper is harmful and misleading by its apparent reverence for God and Christ.

In the International Journal of Ethics, October 1918, J. Dashiell Stoops, of Grinnel College, opens the issue with an article, entitled "The Larger Self". The relation of the human individual to his animal and prehistoric human ancestors, gregarious type, natural selection, the stock-in-trade of the evolutionary propagandist,—take somewhat of a new ring by harping on "the common brain-patterns." These are the true *a priori* outlines which the developing individual will and reason must follow in man's evolutionary ascent. This catchword "racial brain-patterns" is repeated ten times in the short article and for the eleventh time it is thrown upon the reader in three encores with trumpet blast. This essay is a glaring specimen of superficial, specious, disastrous sociology, based on crude materialistic evolution which the modern sociologist takes for granted and which in a thousand ways is foisted on an unthinking American public.

It would seem that we have not paid sufficient attention to the open and almost fanatical propaganda in favor of evolution. Even in the Young Folks' Library, Vol. XI, Professor E. S. Holden has a chapter What is Evolution?, originally published in The Atlantic Monthly, March, '93. It is a most shallow contribution, but calculated to impress the child with awe and admiration for evolution.

Every now and then the secular press will laud a great leader of atheistic evolution like Haeckel, the infamous blasphemer, and by a conspiracy of silence and insincerity fail to mention the stupendous frauds which he perpetrated and which were repudiated by the men of science. Quite recently the Billboard started an article by Lee F. Lybarger on the Lyceum and Chautauqua, originally read as a paper before The International Lyceum and Chautauqua Association, with the pompous statement: "The greatest truth which the Nineteenth Century gave to the world is the doctrine of the 'struggle for existence' and the 'survival of the fittest'". Dr. James J. Walsh in his excellent pamphlet Science and Darwinism says very appropriately: "Natural selection is only a negative factor. It does not produce anything, but permits living things that are unsuitable to their environment to drop out of existence. As has been well said, it is a sieve through which all those living things pass to destruction that are fine enough for the meshes, while the coarser things remain. The important question is supposed to be the survival of the fittest, but as has been well said, this expression, the survival of the fittest, has no particular meaning. It is a tautology,



or at least would be if the ellipsis implied by it were supplied. The full expression is, those that are fittest to survive will survive." (p. 13.)

Perhaps the most injurious influence of the evolutionary ideal is observed in the non-Catholic literature on education. Professor John Dewey in his "Ethical Principles Underlying Education" (reprinted from the Third Yearbook of the National Herbart Society, University of Chicago Press, 1903), has no other conception than that "the individual lives in, for and by society. . . . that the aim and end of education is to fit the child to take its place in society". This is the only ethical or moral principle underlying education. Every branch in the curriculum must be directed to this end and subordinated to it. "Ultimate moral motives and forces are nothing more or less than social intelligences, the power of observing and comprehending social situations—and social power—trained capacities of control, at work in the service of social interests and aims."

It is evident how such an aim is in direct contradiction to all Christian principles. The Christian holds that the individual is created by God to find his happiness in God by the observance of the natural law and the precepts of Christ. The law imposes a strict obligation and various duties. These duties regulate all the essential relations of man, viz. towards God, himself and to society.

Any thoughtful person who still believes in God must see in this "social evolution" of our modern pagans the deification of society, a new idol, dressed up in gaudy colors, in order to replace the Lord and Master of every individual, the Lord of nations and the Supreme Lord of the human race. This deification of society is but a modern imitation of the rebellious spirits who wanted to be like unto the Most-High. It is born of pride and will lead to the downfall and degradation of the individual and the race.

The errors of Dewey are preached as the new gospel by scores of minor false prophets in our universities and normal schools. A sample of how an educator may be almost obsessed with the "species ideal, species continuity, species consciousness, racial immortality", as the only aim in education, was doled to the readers of the American Schoolmaster, a magazine devoted to the professional aspects of teaching, and published by the Michigan State Normal College, Ypsilanti, Michigan, in a series of articles by Dr. Orland O. Norris, Assistant Professor of Latin in that institution, and at present editor-in-chief of said American Schoolmaster. (See America, Febr. 1918, Vol. XVIII, No. 20, p. 507).\*

\*) The author continues to hug this idol close to his bosom. He calls his idol "species immortality here upon earth." He holds that the Constitution, the human race itself is more accountable to Darwin than to Jesus. "To the natural love and sympathy of womanhood, to the fetching doctrines of universal human love and sympathy cherished by the socialist and the Bolshevik, must be added the evolutionary orientation, that this love and sympathy as well as the wealth, whose unjust distribution they resent, may function immediately in the direction of species immortality" (American Schoolmaster, December

### The So-Called Biogenetic Law.

As the textbooks used at the universities and highschools propose the so-called Biogenetic Law as an unshakable dogma the students seem to look upon this doctrine with greater reverence than we Catholics accept the dogma of the Blessed Trinity. Still in this strange law Haeckel has expressed his un-proved and atheistic monism. Father Wasmann, examining this so-called law as applied by Haeckel to man in his famous book "Modern Biology and the Theory of Evolution", in 1912, pronounces it to be a hoax, which Haeckel has been perpetrating for over twenty years. (p. 448).

By the so-called Biogenetic Law is meant the statement that an individual organism in its embryonic development passes through all those stages in rapid succession, through which its ancestors have once passed in their development from lower types or in their phylogeny. It is briefly expressed in the sentence "ontogeny recapitulates phylogeny".

Of the attempt to apply this to man, Father Wasmann after quoting several modern authorities, says: "Nothing but gross want of knowledge can excuse a man at the present day for bringing forward this *argumentum ex ignorantia* in support of this descent of man from beast." As to the few instances that have come under actual observation, it may be conceded, as Father Wasmann puts it, that they go far to prove that the theory of descent is at least probably correct. But after all has been said, the biogenetic law, if it can be called a law at all, is not a fundamental law, but only under the most favorable circumstances it is a partial law. Oskar Hertwig so modifies it as simply to overthrow it. (Wasmann, p. 446-455).

Here we have again a glaring instance of dogmatizing in science. As stated before the biogenetic law is sacred to the modern world that is but too glad parrot-like to repeat what so-called leaders in science are preaching. The theory of evolution has fired the imagination of the modern man; like the Ancient Mariner, it "holds him with its glittering eye. . . .

He cannot choose but hear".

The charm may even overawe a Catholic educator. Thus we read in an essay contributed to the Catholic Educational Review, April 1917, entitled "The Culture Epoch Theory" (p. 346): "The truth of the principle that 'ontogeny is a recapitulation of phylogeny' is not to be questioned. The fault lies in the attempt to make this biological fact a psychological truth and in striving to conform education to its rigid rules." The writer condemns the culture theory in education as in fact it has been given up for some years by all intelligent educators. But the writer should not endorse the biogenetic law and speak of it as a biological fact.

1918, p. 478—480). We may hope that the students of the Michigan State Normal College and the readers of the American Schoolmaster, including the women, have retained so much sense of humor as not to take such vapors seriously. Does the writer really believe that the human race will live forever? The day will come when all, even the evolutionist, will be accountable to Jesus Christ, the Son of God, the King and Judge of the entire human race.



## A Page from the History of Capitalistic Paternalism.

### II.

The foregoing indicates that the business of Mr. Budgett and his partners was conducted on a highly paternalistic basis. Mr. Arthur has indicated this relation in the title "master and men," in the phrase "the poor wight," referring to the employee, and continues to add further material illustrating the methods observed by Mr. Budgett and inspired by his paternalistic spirit. True, the religious sentiments of the "master" and, perhaps, his own kindness of heart led him, apart from business selfishness, to give the paternalistic policy of the house a shade of benevolence. All of these elements together may have been responsible for the attitude of the master toward his men. At any rate, the guiding spirit of the firm exercised a strong influence over his men, and made arrangements for them which come under the head of welfare work conducted under the employer's benevolent direction. One of these arrangements was a sick fund, of which the author writes thus:

"The system of fining (above referred to) might easily make the discipline appear harsh to the men; but beside the corrective to that provided in the reward for punctuality, the fines are so applied as to take away all idea of severity. A sick fund exists for "the business," to which all are required to pay one penny weekly. Into this fund go all the sums accruing from fines. In cases of sickness, allowances are made on something like the following scale: One who has been in the establishment

less than 5 years .....	5s	per week
Above 5 and less than 10 years .....	6s	" "
Above 10 and less than 15 years .....	7s	" "
Above 15 and less than 20 years .....	8s	" "
Above 20 and less than 25 years .....	9s	" "
Above 25 years .....	10s	" "

This fund did not hinder the men from belonging to any other benefit society, and provided them a real help in time of need at a cost they could never feel. Of course it is apparent that such a scale of allowances could not be kept up by a subscription of a penny a week, eked out by petty fines. The deficit came out of Mr. Budgett's pocket, costing him from thirty to fifty pounds a year."

The dominant note of this institution, as of the entire establishment, is plainly strict discipline, determined by the "master" and mitigated according to the benevolent spirit of the same master. The fines are the fruit of a stern discipline, their transfer to a sick benefit fund the result of the kindly thought of the manager, who, in spite of the fatherly feeling he entertained towards the employees, still considered them in the light of "hired help", a necessary but minor factor in the commercial enterprise of which he was the supreme head and overlord. Mr. Budgett seems to have been an excellent and highly successful business executive, which fact, one cannot help thinking after reading Mr. Arthur's book, had a great deal to do with the arrangement made by him for the benefit of the

workers; one is tempted to believe that in principle the good Mr. Budgett accepted none of the ideas which call for a proper share of labor in the enterprise in which it plays such an essential part. The survival of the paternalistic spirit combined with good business methods is evident from the following paragraphs, relating to the shortening of working hours at a time when many other houses had not awakened to the need and advisability of such a procedure. Arthur writes: "One of the oldest servants in the firm related to me their progress from the old hours to those now established. When he entered the "business" it was small; all resided in the house. The hours were nominally from six in the morning to nine at night; but it was generally ten, and sometimes eleven o'clock, before they could retire, and these hours continued even after some of them (the men) lived away from the premises. As "Mr. Samuel" began to take a lead in the business, he would often express dissatisfaction with this state of things. "It is not rational, he would cry; "you ought to be at home with your families; we might just as well get done sooner." As the wholesale trade sprang up, of course there was an increasing press of work and every now and then he would say: "I do not like to see you here; I want to see you at home; we must get done sooner." He made efforts, and presently the bell was rung every night at half-past eight. This was a wonderful relief, and the men were all content. "Mr. Samuel" was, of course, pleased with the improvement for a time, but he soon began to feel that they had not gone far enough in the right direction. Presently he was again expressing his dislike to see them working so late, and saying: "I don't see why we should not get done by seven; yes, by six o'clock." They thought this very kind of him, but quite impossible. Before long, however, they all found themselves starting for home at seven o'clock. Still he was not content; he aimed at six o'clock and gained it; and then came the change whereby the work was done within the day, and the present result secured.... Mr. Budgett so adjusted his methods, that the effect was a clear and considerable gain to all. Among other arrangements tending to shorten the day, one very efficient one was that none of the men left till all were ready; if, therefore, the men in one department were behind, all the others were kept waiting. Of course, they did not like the hinderance, and those who caused it had abundant admonition; in this way the influence of the whole staff acted on each particular branch. Thus with an increasing rush of business, the hours of labor were abridged, and every man in that great establishment could daily turn homeward at five or half-past five o'clock, with a full evening at leisure."

Mr. Arthur tells us a great deal more about the management of the business of which Mr. Samuel Budgett was the managing partner, and about the relations existing between the manager and the "servants." He describes the religious services, conducted in the establishment each morning, which all employees were obliged to attend, and spreads reports of the annual banquet given by the master to his men each year, over a number of pages of his



treatise. The annual banquet formed the occasion on which the men received their rewards for punctuality. They were permitted to deliver short talks at these affairs, which, according to the reports submitted, were mostly, if not exclusively, laudatory speeches on the success of the business and the great debt all employees owed the master, Mr. Budgett.

There is much in Mr. Arthur's narrative that describes business conditions and methods of the period of which he writes, and for that reason his description is valuable as illustrating, in a measure, the history of that age and place; there is also a great amount of suggestion to the effect that this model employer was far above the level of employers, and that he did not altogether represent the extreme type of the class described by the Hammonds (quoted above). But even at its best, the example of Samuel Budgett is but an illustration of the patriarchal business man; a benevolent patriarchal manager, it is true, but still an exponent of that type of owner and manager which still survives. The change which the "Industrial Employers" sought to prevent, has come in spite of the efforts put forth then and later. To-day, labor no longer asks for fatherly kindness or for expressions of solicitude granted from above. It desires its share in industry and commerce, and its share is not measured by the amount of bonuses for punctuality, of sick benefits, or of others forms of business kindness or personal benevolence. At present the realization of this ideal is not near, nor can any one say when it will be accomplished. But it is certain that neither the coldhearted, calculating employer nor the kindly master, taking a personal interest in his men, will substantially interfere with the efforts of labor to attain its objective.

A. F. B.

— 0 —

### France Labor's Minimum Program.

Following the example set by British labor the General Confederation of Labor of France has promulgated a minimum program of labor's demands. The organization, known officially as the *Confédération General du Travail*, has thus declared that it will not yield a point of its program. There shall be no compromise.

The demands are of a political, economic and social nature. Some of the outstanding demands are:

I. *Political*: Adherence to the fourteen points enumerated by President Wilson and a) the constitution of a Society of Nations for a free co-operation of the peoples; b) at no time shall economic wars be waged, and as a preliminary, the freedom of the seas and the abolition of economic protectionism shall be assured; c) the establishment of an international office of transportation, of distribution of raw materials and of the internationalization of the colonial domain; d) reparation for damages done shall be demanded, but no reprisals for the sake of vengeance shall be tolerated; there shall be no territorial annexation; the right of peoples to self-determination shall be recognized;

e) the Society of Nations, giving the world a juridical constitution, shall begin general disarmament and carry it through.

The C. G. T. demands official representation at the table in the *pourparlers* of peace, affirms that all the deliberations of the peace conference should be public, and declares that an international labor conference is necessary. Sundry other demands are made, including the restoration of constitutional liberties, freedom of speech, granting of a complete political amnesty, the release of aliens etc.

II. *Economic and Social*: Among the economic and social demands of the C. G. T. the following are particularly worthy of note. Considering "that labor should not be a commodity which capital may accept or reject at will, and that industrial servitude should disappear," the confederation demands the recognition of the right to unionize for all workers, for all the employees of the departments, cities and communes, for all civil servants. The right of labor unions "to intervene in all labor questions should be recognized." The use of wage contracts should be generalized in all industries, "under the form of collective contracts and under the control of the labor organizations."

The confederation also asks for the establishment of the eight-hour day, on the assumption that the development of industrial progress should come from the development of machinery and modification in methods of production and not from an increase in the exploitation of man-power; on this assumption an eight-hour day is asked for workers in industry, commerce and *agriculture*. The C. G. T. also asks that night work in bakeries as in other industries, operating with a continuous and unhealthy fire, be forbidden to women and children under eighteen; and that the school age be extended to fourteen years.

The application of these principles implies the observance of various other specific demands. In the interest of demobilization and of the restoration of normal production, the C. G. T. demands the establishment of a "national economic council, aided by regional economic councils, in which the labor organizations shall have direct representatives, responsible to them, which, in accord with the working class, shall determine the general rules of demobilization and the conditions of economic revival." Unemployment funds are to be reconstituted, and their distribution assured under the control of the labor organizations.

The reconstruction of the invaded regions is not to be conducted under the contract system or by the employment of any other similar method. "The French labor movement, we read, "insisting that scandalous new fortunes shall not be built upon public misery, asks that the work, so far as possible, be done by new collective organisms, endowed with civil and administrative personality, by the qualified representatives of the producers and consumers." In the rebuilding of cities, communes and factories account shall be taken of the "principles of hygiene, health and beauty," and workingmen's homes and open spaces shall be included "for public health and



the physical development of children." The C. G. T. also demands for organized labor "its rightful place in the direction and administration of national production."

There are many points in the program referring to State control, the protection of the rights and privileges of the individual, foreign labor, labor legislation and reduction of the high cost of living, which cannot be dwelt upon at this moment. But there is one other chapter in the declaration which challenges attention. Under the heading: "The Social Right of the Nation" the Confederation declares: "The nation cannot, without compromising the collective rights of which it is the guardian, abandon its social right (*droit social*) created by the labor of past generations, maintained by the effort of the economic organisms, and developed by the sacrifices to which individuals have consented for the successive transformations of these organs, according to the indications of science and the needs of progress. The nation should guard the exercise of this social right by an intimate and rigorous control of every branch of production, each of which, in its origin and development, profits by the protection and support of the state or by the utilization of organisms created and sustained by it. It should maintain in even greater dependence those enterprises which, in addition to this general profit, benefit by genuine delegations of power, abusive grants or direct and repeated interventions of the state.—If this right may for the moment be confined within the present social forms, there can be no question of continuing to abandon collective property by uncontrolled concessions or by abuse of the negligence of the public powers."

On the whole, the French program resembles the program of the British Labor Party in many of its features, while in some it is less radical. The French workers had knowledge of the demands of their confreres across the Channel, and were undoubtedly guided somewhat by it. On the other hand, the French program is not the platform of a political party, a fact which undoubtedly had considerable bearing on its formulation, the French workers not having the political machinery available to enforce their demands in the same manner as their British brethren. In addition, it may be assumed that some radical demands, subject to curtailment, have not been inserted in their original form, inasmuch as the C. G. T. has prepared this document as a *minimum* program, from which it will not recede.

As to the entire document, it is safe to say that some of the demands are worthy of the highest praise, while others are not, and never will be, compatible with the tenets of Christian social philosophy.

### The Mission of Convalescent Homes.

"Care for Convalescents" is a sadly neglected field of charitable endeavor. Secular, Catholic and other denominational efforts have been directed to the alleviation of numerous needs of the sick poor, but very rarely have organized efforts been made

to provide for the period of transition from severe injury or illness to full working efficiency. In some of our City institutions provision is not even made for suitable clothing for the discharged person, and cases have come to our notice in which individuals have had to provide car-fare for discharged semi-invalids, besides furnishing crutches, food and lodging for several weeks after dismissal from the City Hospital. In addition to these tasks there also was that of seeking *suitable* employment for the patient, weakened by a long siege of illness.

These efforts did not, could not solve the problem, because even the most serious-minded efforts, conducted in an unorganized way, can not provide, for instance, proper diet, proper housing and the wholesome outward influences so important during the period of convalescence. And even if an individual could provide all these things, his efforts naturally must be limited to one or at least to very few other individuals. The problem of the convalescent is, however, almost as extensive as that of the hospital.

An interesting example of a wholesome effort towards the solution of this problem is offered in "The Country Home for Convalescents," at Kirkwood, Mo., (near St. Louis) conducted largely under Episcopalian auspices. The Board of Management is made up of several laymen (businessmen) and lay-women, one or two professional social workers, the Hospital Commissioner of St. Louis, two Episcopalian Bishops and a Dean, while a clergyman of the same church acts as chaplain. of the institution is thus given: "Dedicated to the use and comfort of needy people during the period of convalescence following discharge from hospital. A home providing rest, pure country air, nourishing food and atmosphere favorable to physical, mental and spiritual well-being; a practical philanthropy, supported by private contribution and individual effort."

The Convalescent Home naturally takes up the work where the Hospital or physician stops; its scope is necessarily limited to the most deserving cases, and these are selected in co-operation with hospital authorities. Twenty acres of ground form the site of the home. The capacity of the home is as yet limited, and consequently the formalities connected with admission must be rigidly observed. A home atmosphere obtains throughout the institution,—a desirable feature in the work of guiding the convalescent over the chasm separating illness from complete physical and economic restoration.

The mission of the convalescent home is clear; the desirability of making this field one for the employment of Catholic means and forces is also evident. The charity of the hospital is not complete unless it leads to the fullest possible rehabilitation of the patient.

Shipyard workers in British Columbia advocate a six-hour day as a partial solution of the labor problem resulting from the return of the soldiers.



## Warder's Review

### Co-Operation on the Material and the Ideal Side.

Some interesting evidences of the fruits of the spirit of co-operation are afforded in the grouping together of a number of farmers in Crawford County, O., and of farmers on Dukes and Nantucket Islands, lying off the Massachusetts coast. In the former instance the material results are shown in a saving of \$4500, on a business of \$49,500, through the agency of a farmers' supply association, and in the latter in a saving of \$150 on each of four 20-ton cars of feed purchased co-operatively.

The benefits on the ideal side and the social value of such co-operative undertakings, and of Co-operation in general, cannot be illustrated by rows of figures representing loss and gain. Yet they represent the vital force and the real reason of being of Co-operation. Deprived of its social and ideal advantages, the system should be but little better (if not sometimes worse) than mere business partnership.

### Industrial Medical Service.

The U. S. Public Health Service, through its industrial hygienist Dr. C. D. Selby, during the first six months of last year conducted an investigation of the extent of medical supervision in industries. Personal visits were made to 170 industrial plants having medical departments with industrial physicians in charge. The character of the physicians in the plants varies, according to Dr. Selby, from those who accept emergency cases on a per case basis to those who desire to make industrial medicine a career. Of the 155 plants which lent themselves to the tabulation, Dr. Selby found 43 per cent with full time, 33 per cent with part time, and 24 per cent with occasional-call physicians.

Physical examination of applicants was conducted by 76 per cent of the whole time physicians; factory inspection was the function of 36 per cent of the whole-time and 6 per cent of the part-time physicians; educational work was conducted by 32 per cent of the whole-time, and 20 per cent of the part-time men; while health-talks were given by 18 per cent of the whole- and 9 per cent of the part-time men.

Medical supervision of industries has been a long-neglected field of wholesome social endeavor. Until lately the attention given to it has been almost negligible; the New York State Factory Commission recently found scarcely a dozen physicians attached to industrial plants in the state. The U. S. Department of Labor now has a record of some 500 industrial plants throughout the country with medical supervision. Since 1916 there has also been formed the American Association of Industrial Physicians and Surgeons, with several hundred members practicing industrial medicine. Any progress in this field is to be cordially welcomed and encouraged.

### Infant Mortality and the Family Income.

In illustration of the close relation existing between infant mortality and the family income, as shown by intensive studies made by the Children's Bureau in eight different cities, a novel chart, drawn in the form of a thermometer, has been utilized by the bureau in its recently issued annual report.

This chart sums up the results of six years of study of infant welfare in its relation to the earnings of fathers. Extensive field investigations, based upon interviews with the mothers of nearly 23,000 babies, are embodied in the results given.

The lowest point touched by the mercury in the thermometer is at earnings less than \$550; the highest at \$1,250 and over. In the lowest group (earnings less than \$550) the death rate of babies is given as 162.5, or 1 in every 6. In the highest group (earning \$1,250) it is given as 62.5, or 1 in every 16. The decrease in infant mortality in proportion as the family income is increased toward a decent living wage is thus made clear.

The proportion of babies included in each group is as follows:

Group earning less than \$550 includes 25.8 per cent of babies investigated.

Group earning from \$550 to \$849 includes 37.2 per cent of babies investigated.

Group earning from \$850 to \$1,049 includes 15.3 per cent of babies investigated.

Group earning \$1,050 and over includes 19.2 per cent of babies investigated.

Group earning from \$1,050 to \$1,249 includes 6.1 per cent of babies investigated.

Group earning \$1,250 or more includes 13.1 per cent of babies investigated.

The earnings of all these separate groups of workers have probably increased during the past two years. But figures recently published by the Bureau of Labor Statistics, showing a general increase in the cost of living, gives no indication, according to the Children's Bureau report, that the advantage to infant life can be at this time in proportion to the presumable increase in fathers' cash wages.

"The conclusion is unavoidable," says the report, "that while poverty exists infant life will be needlessly wasted."

Remarkable growth of the work of the Division of Conciliation, U. S. Department of Labor, during the last year is shown in the annual report of the Secretary of Labor, recently issued. The division handled 1,217 cases during the year and adjusted 865. The mediators were unable to arrange an adjustment in only 71 instances; 208 cases were pending at the end of the fiscal year, 66 had been referred for final adjudication to the National War Labor Board, and seven were reported "unclassified." The number of workmen directly affected in these cases was 1,041,342, and indirectly, 1,315,657. In 1917, 378 cases were handled, and in 1916, 33. Vastly increased production for war purposes was facilitated by the service of the Division, the Secretary declares.



# Blätter für die Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas

P. Eusebius Kühn (Kino) S. J.,  
der erste deutsche Priester des äußersten  
Westens.

Wenn die Rede ist von den Missionen in California, so taucht vor unserer Phantasie das Bild eines Franziskaners auf, vor allem des „Apostels von California“, des P. Junipero Serra, O. F. M. Und doch waren die Jesuiten die eigentlichen und ersten Apostel Californias und die Franziskaner sind erst nach der Aufhebung des Jesuitenordens, und zwar 1768, in das Arbeitsfeld von California gezogen. Zur Jesuitenperiode aber verstand man unter California die langgestreckte Halbinsel, die zu der heutigen Republik Mexiko gehört; das Gebiet des heutigen amerikanischen Staats California war so gut wie unerforscht und fast unbekannt. Man meinte aber, daß California eine Insel sei, die fast zur Behringstraße reiche. Erst P. Kühn, der Gegenstand dieser Skizze, machte die Entdeckung, daß California nur durch den Unterlauf des Colorado-Flusses von Sonora getrennt ist.

Eusebius Kühn, oder Kino, (Chino, Chinus) wie ihn die Spanier nannten, war geboren am 10. August 1644 im Monsbergischen im ehemaligen Hochstift Trient, Welschtirol. Am 20. November 1665 trat er in die Gesellschaft Jesu ein, und zwar schloß er sich der oberdeutschen Provinz an. An der Universität zu Ingolstadt lehrte er Mathematik, meldete sich aber kraft eines zum hl. Franz Xaver gemachten Gelübdes für die Missionen. Er ward nach Mexiko gesandt, wo er nach vielen Abenteuern, wie sie zu jener Zeit Seereisen zu begleiten pflegten, 1681 anlangte. Er blieb anfangs, wie es scheint der erste Deutsche, der von seinen Obern dorthin gesandt wurde, in der Stadt Mexiko, um sich im Spanischen zu vervollkommen. Dauern der eifrige Missionar nie wieder dahin zurück.

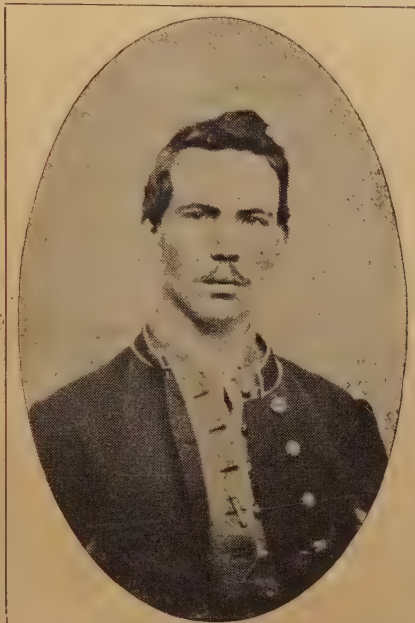
Wenige Jahre nach seiner Ankunft in der Neuen Welt finden wir P. Kino, wie wir ihn von jetzt an, allgemeiner Gewohnheit gemäß nennen wollen, an einem wichtigen Missionsunternehmen theilhaftig. Bis dahin waren alle Versuche der Spanier, in California festen Fuß zu fassen, gescheitert. Durch ein königliches Dekret vom 29. Dezember 1679 war die Missionierung jenes Gebiets der Gesellschaft Jesu übertragen worden. Als nun die Regierung eine neue Expedition unter Führung des Admirals Oando dorthin entsandte, es war im Jahre 1683, begleitete sie Pater Kino mit zwei anderen Gefährten. Der frühere Ingolstädter Professor aber ward zum Kosmographen des

Unternehmens ernannt. Am 30. März des genannten Jahres liefen die beiden Schiffe der Expedition in die Bucht von La Paz ein. Hier wurde sofort eine Niederlassung gegründet, die jedoch bereits im Herbst desselben Jahres aufgegeben werden mußte. In einer weiter nördlich gelegenen Bucht gründete man darauf die Kolonie San Bruno, und hier gelang es den Missionaren eine größere Anzahl Indianer um sich zu versammeln. Am 29. August 1685 verließ P. Kino auf Veranlassung seiner Obern die Niederlassung; bald darauf gab Oando das Unternehmen als ein verfehltes auf, zum großen Leidwesen des Missionars, der eifrig bestrebt war, die Wieder- = Aufrichtung der

verlassenen Mission in California zu befördern, in der Hoffnung, selbst dorthin zurückkehren zu können. Als die Ordensoberen endlich, im Jahre 1697, den Entschluß faßten, das Werk fortzusetzen, fiel die Aufgabe dem Pater Salvatierra, und nicht Kino zu. Dieser hatte inzwischen in Sonora ein neues Wirkungsfeld gefunden, wo ihn der seeleneifrige Salvatierra im Jahre 1701 fand, als er, um seine schwer bedrängte californische Mission vor dem Untergange zu retten, sich dorthin begeben hatte, um Unterstützung zu suchen. Kino hatte kurz vorher festgestellt, daß California, woher sein Ordensgenosse zur See kam, mit dem Festlande zusammenhänge, also eine Halbinsel und keine Insel sei. Diesen Umstand hatte P. Kino längst vermuthet und darauf den Plan gebaut, eine Verbindung zwischen seinem Missionsgebiet und dem des P. Salvatierra herzustellen, um so ein gemeinsames Wirken zu ermöglichen.

Der Forschungsreisende war bis zum Flusse Gila gewandert, dessen Lauf er dann verfolgte bis zur Mündung in den Colorado. Darauf wandte er sich nach Südwesten bis er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß seine Annahme richtig sei. Im Oktober 1700 kehrte

er in seine Mission Dolores zurück, nachdem er 1,050 Meilen zurückgelegt hatte. Als der genannte Ordensgenosse bei ihm eingetroffen war, bewegte er diesen, seine Entdeckung mit ihm zusammen an Ort und Stelle zu prüfen. Am 1. März traten die beiden die in nordwestlicher Richtung sich bewegende Reise an, um sich von der Richtigkeit der Feststellung Kinos zu überzeugen. In der Begleitung mehrerer Soldaten wanderten sie fürbaß, bis sie unter dem 32. Breitengrad an die langgestreckte Seebucht des Colorado gelangten. Dort sahen sie an einem Abend von einem Berge aus klar die gegenüberliegende Küste und überzeugten sich, daß Sonora und California thatsächlich nur durch den Unterlauf des Colorado von einander getrennt sind. Unglücklicherweise zwang der Mangel an Nahrungs-



Herr Adolph Weber von Racine, Wis., von 1891—1899 Präsident des Central-Vereins, diente, nachdem er am 29. Oktober 1861 ins Heer eingetreten war, bis zum Februar 1866 als Soldat im Bürgerkrieg. Vom Sergeanten, Co. C, 9. Wisconsin Volunteer Infantry, wurde er am 14. August 1864, für sein verdienstvolles Verhalten in der Schlacht bei Jenkins Ferry, Ark., zum ersten Leutnant befördert.



mitteln die beiden Forscher, ihre ursprüngliche Absicht, um das Nordende des Golfes herum nach Loreto, der Mission des P. Salvatierra in California, zu wandern, aufzugeben. Sie kehrten zusammen nach Dolores zurück. Kino sah das heiß erstrebte Arbeitsfeld, California, nie wieder.

Sein Missionsfeld war und blieb bis an sein Lebensende die sog. „Pimeria Alta“, die von den Pimas, Papagos und andern verwandten Stämmen bewohnt wurde und sich vom Sonorafluß in Nordwest-Mexiko bis zum Gilafluß in Arizona ausdehnte. Sein Missionszentrum war die von ihm gegründete Station Dolores; von dort aus dehnte er seinen Einfluß aus und errichtete mehrere Missionen. Er besaß ein seltenes Talent, die Herzen der Indianer zu gewinnen und sie den Lehren des Christenthums zugänglich zu machen. Er versammelte sie in Dörfern und lehrte sie den Ackerbau und die Viehzucht. Nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten lernte er die verschiedenen Sprachen seiner Neophyten und überlegte den Katechismus und die Gebete; er verfaßte Wörterbücher und Grammatiken für seine Mitarbeiter und seine Nachfolger. Wäre er nicht durch fortwährenden Widerstand, Verläumdungen und falsche Gerüchte gehemmt gewesen, so hätte er leicht alle Stämme bekehren können, die zwischen Sonora und den Flüssen Gila und Colorado wohnten.

Die Indianerrevolte von 1696, in welcher P. Sæta grausam ermordet wurde, brachte ganz Sonora in Verwirrung und hielt den Fortschritt der Missionen eine zeitlang auf. Nachdem 1697 die Ruhe wieder hergestellt war, gründete P. Kino außer andern Missionen in Sonora die von Guebavi und von San Xavier del Bac in Arizona. Neben der letzteren, die heute noch besteht, war jenes das größte Indianerdorf der ganzen Pimeria Alta. Er fand allenthalben die Pimas und ihre Vettern, die Papagos, sehr begierig, Priester zu erlangen und von ihnen die frohe Botschaft des Heils zu lernen. Leider machten ihm, wie überall in den Missionsdistrikten, die spanisch-mexikanischen Beamten viel zu schaffen, theils durch ihr schlechtes Beispiel, und dann, indem sie die armen Neophyten stets zu der ungewöhnten und für Naturfinder geradezu mörderischen Arbeit in den Bergwerken zwangen. Zuletzt wandte P. Kino sich schriftlich um Abhilfe an den König selbst und erhielt den verlangten Schutz für seine Neubekehrten.

Ermähnt sei, daß P. Kino durch Indianer von dem Ruinenfeld der „Casas Grandes“ im heutigen Arizona gehört hatte. Er besuchte es im Jahre 1699 ganz allein und las die hl. Messe in einer der Ruinen. 1697 begleitete er eine Erforschungs-Expedition in dieselbe Gegend unter Bernal und Manche und taufte etwa 100 Indianer unter den Stämmen, die südlich vom Gila wohnten.

Die Beschreibung dieser Ruinen, die Manche (oder Mange wie ihn andere nennen) nach diesem Besuche anfertigte, ist die erste einer langen, bis auf den heutigen Tag fortlaufenden Reihe von Schilderungen dieser Baumerke.

Seit 1693 war P. Augustin de Campos sein stetiger Gehilfe. Anfangs 1711 hatte dieser die St. Franz Xaveriuskirche in Magdalena vollendet und lud P. Kino ein, sie einzuwöhnen. Während er, seiner Gewohnheit gemäß, vor dem Bild seines Patrons, des

hl. Franz Xaver betete, wurde er inne, daß sein Ende nahe sei. Er starb zu Magdalena, am 15. März 1711.<sup>1)</sup>

Dieser außergewöhnliche Mann steht allgemein im höchsten Ansehen. Clavigero nennt ihn in seiner „Storia della California“ „primo motore e benefattore singolare di quelle Missioni.“ Derselbe Verfasser schreibt, P. Kino habe auf seinen Missionsreisen mehr als 20,000 Meilen zu Fuß zurückgelegt und über 48,000 Kinder und Erwachsene getauft. Bei seinen Märchen trug er als Speisevorrath nichts als gerösteten Mais bei sich; er schlief nie in einem Bett und während seiner Fußtouren sang er Psalmen und Hymnen. Er war ein Mann des Gebetes; wenn er zu Hause war, besuchte er mehrmals im Tage Christum im Allerheiligsten Altarssakrament; er besaß auch die Gabe der Thränen und brachte ganze Nächte in Gebet und Bußwerken zu.

In seine Fußtapfen trat eine ganze Anzahl deutscher Jesuiten, bis im Jahre 1768 alle Mitglieder der Gesellschaft Jesu aus den Missionen vertrieben und deportiert wurden.<sup>2)</sup>

J. G. Solwed.

## Weitere Mittheilungen über Kauder und seine Schriften in der Micmac Sprache

Im August - Heft des Jahrgangs 1917—18 des Centralblatts veröffentlichten wir einen Artikel, gestützt auf die uns zugänglichen mageren Berichte über P. Kauder und die von ihm veröffentlichten Schriften in der Sprache der Micmac Indianer, wobei er sich eines Systems von Schriftzeichen bediente, welche an Hieroglyphen erinnern.

Nun ist uns ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte dieser Schriftzeichen zugegangen. Aus Pittsburg schreibt uns P. Johann M. Lenhart O. M. Cap., wie folgt:

„In der August-Nummer des Central-Blatt des Jahres 1917 (Aug. 1917, SS. 133—134) wurde ein Artikel veröffentlicht über Vater Kauder's System der Zeichen in der Micmac Sprache. Der Auszug aus dem Artikel Garrick Mallen's enthält viel blühende Phantasie aus dem einzigen Grunde, weil er den ge-

<sup>1)</sup> Ueber den Tod Kinos scheint eine gewisse Unstimmigkeit zu herrschen. Suonder sagt in seiner Schrift: „Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts: „Er starb 15. März, 1711, zu St. Magdalena, nach einem handschriftlichen Briefe des P. Benz (der in Sonora wirkte, wenn auch 40 Jahre nach Kino) von den aufrihrerischen Wilden erschossen.“ P. J. Engelhardt schreibt dagegen: „Er ging Ende 1710 zu seinem ewigen Lohne ein.“

<sup>2)</sup> Die Abbe Gilmarch Sheas, daß dieser ausgezeichnete Missionar noch keinen Biographen gefunden, gilt auch heute noch. Genannt wird Kino dagegen sehr häufig. Man vergleiche die Angaben bei Suonder, Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrh., S. 110 und 201; ferner P. Zephyrin Engelhardt, The Missions and Missionaries of California, Vol. I., Lower California, The Franciscans in Arizona (P. 26—27, Kino in Arizona); Gilmory Shea, The Catholic Church in Colonial Days; Father Eusebio Kino, S. J., and the Jesuit Missions in Arizona, American Eccles. Review, 1899; art. Kino, Eusebius, in Catholic Encyclopedia, Vol. 8. Dieser Artikel ist so ungenügend, daß man annehmen muß, der Uebersetzer habe dem Original des Verfassers, P. Suonder, Gewalt angethan.



richtlichen Sgergang nicht kennt, wie Kauder's System auf ihn aus dem 17. Jahrhundert heruntergekommen. So harmoniert auch Maillard's Behauptung "after twenty years of work" doch nicht mit den biographischen Daten über Kauder, der doch erst 1852 nach Neu Schottland ging. Nun wissen wir, daß Kauder 1857 erst Missionär der Micmac wurde und 1862 sein Werk schon abgeschlossen hatte, wie die Widmung an Kardinal Rauscher beweist, die datiert ist Oktober 2. 1862. Pater Kauder brauchte auch gar nicht solange in diesem Werk zu arbeiten, denn all das hatte vorher ihm der heiligmäßige Micmac - Missionär Peter Maillard besorgt, der von 1736 bis 1762 die Micmac pastorisierte (vg. Catholic Encycl.: Maillard). Hier bemerke ich, daß der betreffende Artikel den Vornamen Maillard's falsch angibt, — er hieß Peter, und Simon Anton, — und ebenfalls mehrere falsche Daten enthält.) Maillard's Werke wurden handschriftlich bei den Micmac verbreitet, manche seiner Schriften schlummern in London und Boston und wurden auch von protestantischen Missionären gebraucht. Maillard war unzweifelhaft der beste Kenner der Micmac-Sprache, der je gelebt. Schon sein Mitarbeiter Louis Delautre behauptete, er hätte die Sprachengabe besessen.

Kauder's Micmac - Buch wird augenblicklich in Facsimile - Ausgabe wieder herausgegeben von dem Kapuzinerpater Pacifus in Restigouche, Kanada. Dieser Pater ist seit 1894, also schon mehr als 24 Jahre Missionär der Micmac. Von Restigouche, dem Hauptsitz der Micmac, geht er auf seine Missionsreisen aus und sucht die mehr als 4000 Köpfe starke Bevölkerung der Micmac in ganz Nova Scotia und New Brunswick auf. P. Pacifus ist zur Zeit der beste Kenner des Micmac und hat schon mehr als ein halbes Duzend Werkchen in Micmac und lateinischen Schriftzeichen herausgegeben. Er giebt auch eine kleine Monatschrift heraus in Micmac und Englisch oder Französisch. Einliegend übersende ich Ihnen die Nummer, in der er die Neu - Herausgabe von Kauder's Werk anzeigt. Mit Unterstützung des katholischen Oesterreichs wurde Kauder's Ausgabe ermöglicht. Möchten recht die deutschen Katholiken unseres Landes an deren Stelle treten, damit das Buch des deutschen Missionärs weitere Verbreitung findet. Näheres darüber in bezeichneter Beilage. Die Adresse des Missionärs ist kurz Father Pacifique, Restigouche, P. N., Canada.

Die Annalen des Ludwigs Missions - Vereins 1860 u. 1861, Jahrg. 1862 haben Berichte über Micmac von Pater Kauder. Sicherlich auch die Berichte der Leopoldinen-Stiftung, Jahrg. 1866, oder um jene Zeit. Ich habe diese Werke nicht zur Hand. Die Micmac sind der erste Indianerstamm, der katholisch wurde in Nord-Amerika, d. h. nördlich von Florida. Die ersten Stammesangehörigen wurden am 24. Juni, 1610, getauft. Die Engländer wollten sie später protestantisieren. Obwohl Jahrzehnte lang ohne Priester, haben sie den Glauben bewahrt. Maillard (1762) war der erste von der englischen Regierung besoldete Priester seit der Reformation. Als Maillard gestorben, zwangen die Micmac die englische Regierung, ihnen und den katholischen Mikadiern einen Priester zu senden. Sie erhielten ihn 1768 und dieser war der zweite von England besoldete katholische Priester. Beide residierten in Halifax, wo in der Citadelle die erste katholische

Kirche war. Der protestantische Prediger Rand (Silas) arbeitete mehr als zehn Jahre vergebens unter den Micmac, Möge dies die deutschen Katholiken aneifern, dem Werke des P. Pacifus ihre Unterstützung zukommen zu lassen."

\* \* \*

Dem „Micmac Messenger“ (Novemberheft, 1918) entnehmen wir über die geplante Veröffentlichung eines der von P. Kauder veröffentlichten Bücher folgendes:

*A New Edition of Father Kauder's Book of Prayers in Micmac Characters.*

It is welcome news that Father Pacifique expects to issue a new edition of the above-mentioned work, which has proved of so great spiritual value to the Micmacs in the past, and it is likewise capable of similar service in the future. Although the original work has long been very rare, it has been kept in use by the Micmacs through hand-written copies which are still read in Cape Breton and in the rest of Nova Scotia, though their use has been largely lost elsewhere. It includes Prayers, Instructions, Psalms, and Hymns. Through this new edition our Micmacs will be able once more to possess in completeness this remarkable work, so closely associated with their own history and spiritual advancement. The new edition will be sold, bound for two dollars, though Father Pacifique intends to give a free copy to every purchaser of ten copies. We do not doubt that all devout Micmacs will desire to possess it.

For those less acquainted with the work we may say that it is printed in a system of "Characters" or Hieroglyphics (more properly Ideograms) believed to have been invented over two centuries ago by Father Leclercq, later greatly improved by Father Maillard, and reduced to print in 1866 by Father Kauder. The original edition was largely lost by a shipwreck, and the remaining copies are rare and highly prized by their few possessors. The new edition will reproduce Father Kauder's in exact facsimile, but Father Pacifique will prefix to the Parts, Chapters, Hymns of Psalms, Headings in French and English, replacing the same now in German. ....

"Any one wishing to know more about these Characters, their origin, history and use, will read with pleasure and profit the exhaustive study written by the learned Mr. W. F. Ganong in Father Leclercq's New Relation of Gaspesia, published in 1910 by the Champlain Society (pp. 21—32). This valuable volume may be borrowed from any of our great Libraries or from the Micmac Messenger."

\* \* \*

Die Redaktion des C.-B. wünscht bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß sie für alle derartige Mittheilungen sehr dankbar ist. Der Zweck dieser Abtheilung ist nicht, schon Vollendetes zu bieten, sondern auf diesen Seiten historische Findlinge zu sammeln, Material für zukünftige Baumeister einer Geschichte des Antheils der Katholiken deutscher Zunge an dem Bau der katholischen Kirche Nord-Amerikas.



## Ein vergessener Pionierpriester der Diözese Alton-Belleville.

Als erstes Ereignis des Jahres 1872 verzeichnet der ehemalige Pfarrer der St. Peters Gemeinde zu Belleville, Ill., L. Hinssen, in seiner Schrift: „Die St. Peters Gemeinde in Belleville, Ill., von ihren ersten Anfängen bis auf die Gegenwart“ (Belleville, 1882) auf Seite 46 den Tod eines Priesters, der dem Gedächtnis des Geschlechts von heute entschwunden zu sein scheint.

Es heißt dort: „Im Jahre 1872 den 17. Januar, starb im Hospital der Barmherzigen Schwestern in St. Louis der hochwürdige Arnold Pinkers, O. S. F., für neun Jahre Assistenz-Priester an der St. Peter's Kirche. Die Leiche wurde von St. Louis nach Belleville gebracht und am 18. Januar unter allgemeiner Theilnahme der ganzen Gemeinde auf dem Walnut Hill Cemetery begraben. Der selige Vater Pinkers kam schon ungefähr um das Jahr 1849 von Rotterdam aus nach Amerika, war eine Zeitlang Gehilfspriester in Cincinnati, O., dann mehrere Jahre in derselben Eigenschaft an der Emanuels Kirche in Dayton, O., beim hochseligen Bischof Junter, damals Pfarrer der genannten Gemeinde, und kam mit diesem im Jahre 1858 in die Diözese Alton. Er wirkte mehrere Jahre als Seelsorger in Columbia, Monroe Co., Ill., wo er das Pfarrhaus baute, dann eine Zeitlang als Seelsorger in der Jakobus Gemeinde in Centreville (Willstadt), St. Clair Co., Ill., und kam von dort im Jahre 1863 als Assistenzpriester des hochwürdigen P. J. Baltes an die St. Peter's Kirche in Belleville. Zwei Jahre lang hatte ich das Glück, mit ihm unter einem Dache zu leben, an einem Tische mit ihm zu speisen und auf einem und demselben Felde mit ihm zu arbeiten. Ich hatte somit Gelegenheit, ihn in jeder Beziehung kennen zu lernen. Er war ein würdiger Priester, der mich durch seine Pünktlichkeit in Erfüllung aller priesterlichen Pflichten, insbesondere durch seine Demuth und Geduld erbaute. Er war klug und vorsichtig in Leitung der Seelen, eifrig auf der Kanzel und im Beichtstuhl. Ohne falsch gegen irgend einen Menschen, mit einem theilnehmenden Herzen für alle, besonders für seine hochwürdigen Mitbrüder, war er, geliebt von Allen, ihr Freund und Rathgeber. Ich verlor an ihm einen treuen Mitarbeiter, die Gemeinde einen frommen Priester und Vater. Seine Werke folgen ihm nach. R. I. P.“

Der von dem Jesuiten Ernst Ant. Ritter im Jahre 1869 veröffentlichte „Schematismus der katholischen deutschen Geistlichkeit in den Ver. Staaten Nordamerikas“ bringt auf Seite 140 wohl den Namen „A. Pinkers“, und auf Seite 141, daß dieser an der St. Peter's Kirche zu Belleville stationiert sei, alle anderen Angaben, wie über Geburtsort, Tag und Jahr der Geburt, Empfang der Priesterweihe und Ankunft in Amerika fehlen gänzlich. Und während der verstorbene Hinssen Pinkers zum Franziskaner macht, gewährt Ritter auch darüber keine Auskunft. Vermuthlich hatte Pinkers die ihm zugesandten Fragebogen einfach unbeachtet gelassen.

Daß Name und Andenken dieses Priesters nicht in weitere Kreise gedrungen sind, erhellt doch wohl aus dem Umstand, daß der Name Pinkers' in dem im verfloffenen Jahre von Rev. M. Zurbonsen in Quincy veröffentlichten Gedenkbuch der verstorbenen Priester

der Diözese Alton gänzlich fehlt, obgleich der Verfasser des Buches „Clerical Bead Roll of the Diocese of Alton“ bestrebt war, ein möglichst vollständiges Verzeichniß der verstorbenen Priester jenes Kirchensprengels zu liefern.

—0—

### Rev. Hudson, Redakteur des „Ave Maria“ über Pater Bapst.

In der Geschichte seiner Konversion, die Fr. G. P. Curtis in *Some Roads to Rome in America* (St. Louis, 1909) veröffentlicht hat, berichtet Rev. D. C. Hudson, C. S. C., der verdiente Herausgeber der Zeitschrift „Ave Maria“ u. a. auch über seine Erinnerungen an den Missionar Johann Bapst, der im Jahre 1854 in Maine das Opfer der Volkswuth wurde. Hudson schreibt:

Some relatives of mine—distant relatives I hope—were among the most intense anti-Catholics of former days. One of them, I have heard, was responsible for the burning of a church in Philadelphia; another, known as the „Angel Gabriel“ by his fanatical speeches in Maine during the year 1854, caused the outrage on *Father Bapst*, who was tarred and feathered, and ridden on a rail one night by a miscreant mob at Ellsworth in the same State. That, I suppose, was why this saintly priest always treated me with especial affection. He would stop and take my hand (I hope it was always clean) whenever we met, and call me his „little Angel Gabriel.“ What harrowing memories I must have revived, all unconsciously, in that venerable „Confessor of the Faith“, as our learned historian, Dr. Shea, calls him! Every one loved and revered Father Bapst, he was so kind and gracious and gentle and good; but I think we young folks loved him best, our hearts were so like his.“ (Loc cit. P. 260—61.)

Eine sehr gehässige Darstellung der Ursachen, die zu der in Ellsworth begangenen Schandthat führten, liefert dagegen der verstorbene Karl Anortz in seiner Schrift: „Kulturhistorisches aus dem Dollar Land“, Basel, 1892, in dem Seite 154—156 einnehmenden Artikel: „Ein Schweizer als Indianermissionar.“

—0—

### Erzbischof Salpointe über Monsignore Stephan.

Der frühere Erzbischof von Santa Fé, New Mexico, erwähnt in seinem 1898 erschienenen Buche *Soldiers of the Cross, Notes on the Ecclesiastical History of New Mexico, Arizona and Colorado* auch des verstorbenen Migr. Stephan, einer der verdienstlichsten deutschen Priester unseres Landes. Salpointe schreibt:

Before leaving the subject of the New Mexico Pueblo Indian schools, we must acknowledge the services we received from the members of the Bureau of Catholic Indian Missions and especially from its director, Monseigneur J. A. Stephan, for their support during our administration of the Archdiocese of Santa Fé. To the Venerable Stephan we are indebted for the encouragement he gave to the pupils and teachers of these schools by visiting them several times and, when needed, by procuring means of enlarging or repairing the school buildings.



## Soziale Revue.

The first cooperative grain elevator in St. Louis County, Mo., is soon to be erected. The cooperative association will incorporate with a capital of \$30,000.

56,500 women are employed in the hundreds of factories forming an industrial fringe about the city of Moscow. 28,360 are in the textile concerns, and some 28,000 in the sewing trade.

The Willys-Overland Company, automobile manufacturers of Toledo, O., have announced the adoption of a profit-sharing plan, retro-active to Jan. 1. 1919. The company employs 10,000 men.

The strike conducted by the Amalgamated Clothing Workers for the 44-hour week in the men's and boys' clothing industry in New York was won recently by the workers. 60,000 workers in New York are affected by the outcome.

One of the features of the plans of the Secretary of the Interior, Lane, for the rehabilitation of returned soldiers and sailors entails the expenditure of \$100,000,000 for the reclamation of 215,000,000 acres of tillable soil to provide work and farm-land.

Many of the 5,000 government-controlled factories in England have been organized with works committees, giving labor a certain amount of representation. Martin Hall, of the Ministry of Munitions, was greatly instrumental in bringing about this result.

The abolition of the Division of Public Hygiene in the New York City Department of Health has been agitated. At a public hearing on the measure more than 100 labor organizations and a score or more of civic bodies were represented to protest against the undertaking.

The use of abandoned army cantonments, hospitals, aviation camps, etc., as sanatoria for combating tuberculosis, venereal diseases, and nervous disorders, and as working camps for prisoners has been suggested by Vida B. Clark, Exec. Secy. of the Women's Prison Ass'n. of New York.

Among the model towns and hamlets built by the U. S. Government as a war measure, are Buckman Village, Yorkship Village, Gloucester, Union Park Gardens, Sun Village, Dundalk, and Perryville. The standards adopted in these villages should have some effect on housing conditions elsewhere.

In der Absicht, es in ein Sanatorium für Epileptiker umzuwandeln, wurde das Heimwesen „Waidli“ ob Steinen in Schwyz von der Caritas-Sektion des Schweizerischen kath. Volksvereins erworben.

Die Bundesbehörde für die Berufsbildung entlassener Soldaten hat die „National Tuberculosis Association“ um ihre Milhilfe in der Wiedereinführung geheilter Lungenkranke in neue Berufe gebeten.

Die „American Labor Party of Greater New York“ trat in einer am 11. und 12. Januar abgehaltenen Konvention in's Leben. Ähnliche politische Parteien sind bereits vorher in Chicago und Bridgeport gegründet worden.

Professor Lujo Brentano, der bekannte Münchner Nationalökonom, war unter dem neuen Regiment bayerischer Volksbeauftragter für Handel und Industrie. Er legte dieses Amt jedoch bereits im Dezember wieder nieder.

Prof. E. M. Roß, von der Staats-Universität von Wisconsin, forderte in einer jüngst in Milwaukee gehaltenen Rede die Zahlung eines „dismissal wage“, eines Entlassungslohnes an jeden Arbeiter, der ohne seine Schuld entlassen wird.

Der von Mitgliedern des Dritten Ordens des Hl. Franciskus geleitete katholische Kinderhort in Milwaukee hat im ersten Jahre 153 Kinder aus 86 Familien verpflegt. Pro Kind und Tag berechnet belief sich die Zahl der Pfeglinge auf 4003.

Von den 44,130,000 Lohnarbeitern und -arbeiterinnen des Landes, erklärt der Statistiker Fred. C. Hoffmann im Bulletin 231 des Statistischen Bureaus des Departement of Labor, sind rund 4,000,000 durch Arbeit in einer schädlichen Atmosphäre Gefahren für Gesundheit und Leben ausgesetzt.

Die „Commission for the Blind“ des Staates Massachusetts hat Vorkehrungen getroffen, Blinde in der Benützung der Schreibmaschine in Verbindung mit dem Dictaphone auszubilden. In Brooklyn, N. Y., hat die mit der Blindenfürsorge betraute Behörde mit ähnlichen Versuchen befriedigende Ergebnisse erzielt.

In Deutschland wurde eine Kommission zur Vorberatung der Sozialisierung von Wirtschaftsbetrieben eingesetzt. Zu ihren Vorsitzenden wählte diese den Sozialisten Rautsky und Professor C. Franke, einer der führenden Männer im „Verein für Sozialpolitik“; Schriftführer ward Dr. Vogelstein.



## Central-Vereins-Angelegenheiten.

### Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Frey, 71 So. Washington Sq., New York, N. Y.  
 Erster Vizepräsident, Michael Gitten, Chicago, Ill.  
 Zweiter Vizepräsident, W. Dea, St. Louis, Mo.  
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.  
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.  
 Schatzmeister, Louis J. Annas, Montevideo, Pa.  
 Exekutiv-Komitee: Mgr. Max Burk, Babasba, Minn.; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Rev. Placidus Dechste, D. S. V., Alton, Ill.; Wm. Dietmann, San Antonio, Tex. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.  
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Delfers, Newark, N. J.  
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär  
 John D. Zuenemann,  
 Box 264, St. Paul, Minn.

### Dank für Peterspfennig.

Päpstlicher Staatssekretär sendet Dank und Segen des Hl. Vaters

An alle Mitglieder des Central-Vereins.

Auf der im August in Chicago abgehaltenen Versammlung der Exekutive des Central-Vereins wurde beschlossen, dem Hl. Vater eine Ergebenheitsadresse zu senden und Sr. Heiligkeit die Summe von \$1676.60 zu übermitteln, die als Peterspfennig beigelegt worden war. Dem Beschluß wurde entsprochen und die Adresse und das Geld dem päpstlichen Delegaten in Washington, Mgr. Bonzano zur Weiterbeförderung übermittelte.

Dieser Tage erhielt nun Präsident Frey einen Brief von dem päpstlichen Delegaten, dem das Antwortschreiben des päpstlichen Staatssekretärs beigelegt war. Der Hl. Vater erteilt allen Mitgliedern des C. V. den Apostolischen Segen. Der Begleitbrief des päpstlichen Delegaten lautet:

Apostolische Delegatur Ber. Staaten von Amerika.

Washington, D. C., den 7. Jan. 1919

An Herrn Joseph Frey,

New York, N. Y.

Lieber Herr Frey:—

Ich habe die Freude, Ihnen beiliegend einen Brief des päpstlichen Staats-Sekretärs übermitteln zu können, in dem er den Empfang der Gabe des Central-Vereins an den Hl. Vater bescheinigt, Ihnen dafür im Namen Sr. Heiligkeit dankt, und Ihnen mittheilt, daß Se. Heiligkeit allen Mitgliedern der Vereinigung den Apostolischen Segen spendet.

Mit den besten Wünschen verbleibe ich

Ihr in Christo Ergebener

✠ John Bonzano, Erzbischof von Melitene,

Apostolischer Delegat.

Der päpstliche Staatssekretär schreibt:

Staatssekretariat Sr. Heiligkeit.

Im Vatikan, den 23. November 1918.

Wertheßer Herr!

Durch die Vermittlung der Apostolischen Delegatur

in Washington ist dem Hl. Vater die ansehnliche Summe von 10,663,56 italienischen Lire zugegangen, die Sie demüthiglich im Namen des „Deutschen Römisch-Katholischen Central-Vereins“ der Ber. Staaten von Amerika gesandt haben, als handgreiflichen Beweis der Gefühle der Treue, der Verehrung und der Liebe, mit der die Mitglieder der genannten Vereinigung mit dem Stellvertreter Jesu Christi sich verbunden erklären.

Diese liebevolle Ehrfurchtsbezeugung ist seinerseits von Sr. Heiligkeit mit herzlichster Freude aufgenommen worden, zumal diese Freigebigkeit Seiner bemittelten Söhne Ihm die Mittel an die Hand giebt, in den zahlreichen Nothfällen, in denen man sich in dieser gegenwärtigen schmerzsbollen Stunde um Trost und Hilfe an Ihn wendet, helfend beizuspringen.

Angesichts dieser Erwägungen dankt Seine Heiligkeit von Herzen Ihnen und allen jenen, welche in frommem Sinne zu dieser heiligen Opfergabe beigelegt haben; im Hinblick auf den Segen Gottes, dessen Fülle Er auf Sie und die Ihrigen herabfleht, erteilt Er allen liebevollst den Apostolischen Segen.

Mit besonderer und wahrer Hochachtung

bin ich Ihr

ergebenster Diener

P. Card. Gasparri.

An den Achtb. Herrn Joseph Frey,

Präsident des „German Roman

Catholic Central-Verein“,

New York.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Feb. 8, 1919, as required by the act of Oct. 6, 1917.

### Kriegsarbeit des Central-Vereins.

#### Soldatenfürsorge.

#### Briefe von Kaplänen und R. of C. Sekretären.

Gesuche der Kapläne und R. of C. Sekretäre um Schriften und sonstige Gegenstände, die ihnen in der Ausübung ihrer Fürsorgearbeit nützlich sind, laufen immer noch in ansehnlicher Zahl in der C.-St. ein. Die Bereitwilligkeit der C.-St., jedem wirklichen Bedürfnis entgegenzukommen, wird von den Unterstützten dankbarst anerkannt. Einige der im Laufe des Monats eingelaufenen Briefe folgen:

“I hereby acknowledge receipt on the 24th of Dec. of your shipment of two packages of catechisms, prayer beads and pamphlets, etc. Accept my sincere thanks.

Very truly yours

(Chaplain) James J. Rice,

Navy Yard, Kitterey, Me.”

“I hereby acknowledge receipt on Dec. 24 of your shipment of 2 pkgs. of games, 1 pkg. of books, catechisms, Faith of our Fathers, 1 Scott's God and Myself—also 1 pkg. of No. 8 pamphlets. Many thanks. Merry Xmas.

Very truly yours

J. J. Laherty, Chaplain, Puget Sound Navy Yard.”



"St. Xavier College, Cincinnati, Ohio, Dec. 27, 1918.

I am taking this opportunity to thank you in globo in my own name and in the name of the students and Faculty for the many favors you did to our Students' Army Training Corps during the short period of its existence. It would be hard to tell whether we appreciate your generous gifts more than the promptness and delicacy with which you made them.....

The various pamphlets that you sent, particularly those treating on social problems, did a tremendous amount of good by awakening a greater interest in the social question and by bringing to the attention of our students the Catholic viewpoint. I confidently expect that the seed sown by distributing these pamphlets will bear abundant fruit in the various places to which the students have gone since their discharge.

Once more our sincere thanks and a hearty "Vergelt's Gott."

Very cordially and sincerely  
Joseph Reiner, S. J."

"I hereby acknowledge receipt on Dec. 29 of your shipment of Prayerbooks, Articles, Saluting the Commander, Cheer.

Very truly yours  
James D. Canarie, Chaplain, Camp Gordon, Ga."

"Camp Gordon, Atlanta, Ga., Jan. 5, 1919.

I wish you would send me at once (I would like to have them here for my Holy Name Society) 500 copies of Fr. Spalding's leaflets. Also send me 1/2 doz. indoor baseballs, and oblige

Yours in Christo,  
J. D. Canarie, Chaplain."

"Fort Myers, Va., Dec. 31, 1918.

I hereby acknowledge receipt on this date of your shipment of 15 Bible Histories and 50 Catechisms. Many thanks.

Very truly yours  
(Chaplain) Ignatius Fealy."

Erster Sergeant Edw. F. Mohler, Leiter des „Commercial Department“ im General Reconstruction Hospital No. 6 zu Ft. McPherson, Georgia, erhält seit längerem Zuschnitte von der C.-St. für die Begleichung der Miethe für mehrere Schreibmaschinen, die in der Unterweisung kriegsverletzter Soldaten in Geschäftsfächern verwendet werden. Mehrere Male wurden Herrn Mohler auch Textbücher und andere Materialien zur Verwendung beim Unterricht zugesandt. Ueber den Erfolg seiner Bemühungen und seine Werthschätzung unserer Mithilfe schreibt er u. a.:

"You might be interested to know that the Commercial Department is doing very well. The total registration is between 60 and 65 men and the regularity of their attendance is gratifying. Many of these men would not be able to get the instruction they now receive (I think I remarked once before) they it not for the fact that you are providing bookkeeping materials and renting typewriters for them."

"Fort McPherson, Ga., Jan. 2, 1919.

Both your letters of recent date received. In regard to the games you couldn't make a better selection. They are very popular with the boys. Particularly with the boys who are in my special care or whom I make my special charges, those in the psychiatric wards.

The punching bag arrived to-day. We have a drum arranged; so you needn't put yourself and the good society to further expense. The pulley exercises have not yet come. I have given the cut of the chest board to the carpenter to make one like it. The other pulley car which you are sending is just what I wanted. The gymnasium is making quite a hit among the officers and they are sending their patients to it for regular exercise.

Wishing you a very happy and prosperous New Year I remain  
Sincerely yours  
(Rev.) James A. McDonald."

"I hereby acknowledge receipt on Jan. 10, of your shipment of a rowing machine. Many thanks.  
Very truly yours  
Jas. A. MacDonald, Chaplain, Ft. McPherson, Ga."

"I hereby acknowledge receipt on January 3, '19 of your shipment of assorted leaflets: 2000 Name of God, 800 Saluting the Commander, 1000 In hoc Signo Vincas and 200 Christian Soldier.

Very truly yours  
Wm. E. Coyle, Chaplain, Camp Devens, Mass."

"I hereby acknowledge receipt on Jan. 3, '19 of your shipment of Leaflet No. 8, 3000 copies for K. of C. Bldg. at Camp Greene, N. C.

Very truly yours  
Jas. DeHaven, Gen. Sec., Camp Greene, N. C."

"I hereby acknowledge receipt on Jan. 6th '19 of your shipment of 1600 leaflets "When I Get Back Home."  
Very truly yours  
Robert C. Lipman, Gen. Sec., Camp Pike, Ark."

"Fort Sill, Oklahoma, January 9, 1919.

We are doing everything we can to keep the morale of the men from sinking too deep in these days of restlessness to get out of the service. The athletic goods you sent us some time ago have proven a great help, and were being used until bad weather set in. We are required to hold our entertainments now inside.

I have several contests scheduled to be pulled off in the near future, such as Boxing, Wrestling, Checker Tournaments, etc. and will want some prizes....

P. S. We are also organizing basket ball teams. I find, however, that some of the men will not be able to furnish their own shoes, and we would like to be able to buy them shoes and uniforms. I don't know whether you have any funds for this purpose or not, but I will be very glad if you could furnish us sufficient funds to cover the buying of them. Please write us concerning this matter, whether you can furnish the funds or not.

Frank A. Lindhorst, Chaplain."



In einem späteren Brief dieses Kaplans, der bekanntlich nicht katholisch ist, wohl aber sich das Wohl der katholischen Soldaten stets sehr angelegen sein ließ, wird mitgeteilt, daß wegen eines unerwartet frühen Entlassungs-Befehls diese Gegenstände nicht mehr benötigt würden, und der C.-St. ein herzlicher Dank für alle Gaben ausgesprochen. Das Schreiben lautet:

"I appreciate your offer to get Basket Ball Suits and Trophies. We have just received orders that we will be demobilized within 10 days. This means we won't need the above mentioned articles. The uniforms would have been entirely as satisfactory as the money. All supplies that you have sent us have been A No. 1, for which we are heartily thankful.

Sincerely yours

Frank A. Lindhorst, Chaplain."

"Camp Knox, Ky., Jan. 14. 1919.

Last week we had a most successful "Mission" for the men, and the "Chaplains' Aid" very generously came to our assistance with religious articles.

Now we are getting the boys moving along athletic and social lines. Basket ball is a game looming up very prominently. I recall a letter of yours in which you offer to send some athletic supplies, as you have done on former occasions. Could you send about a dozen basket balls and a half dozen nets?

Should this be in your power, I would appreciate same. Thanking you in advance, and renewing gratitude for past favors, I am

Sincerely yours

J. Jerome Reddy, Chaplain."

Wie aus nachstehender Liste freier Versendungen zu ersehen ist, besorgte die C.-St. die erwünschten Gegenstände.

Von dem hochw. John M. MacRory, D. M. S., zu Portsmouth, Va., der als Kaplan an dem dortigen „Naval Hospital“ angestellt ist, lief bei der C.-St. ein Gesuch um eine Bibliothek für die in diesem Hospital befindlichen kranken Matrosen ein, nachdem ein Angebot von der C.-St. aus in diesem Sinne gemacht worden war. Den Empfang der Bibliothek von 161 Bänden bestätigt der Kaplan in folgendem Schreiben:

"Portsmouth, Va., January 16, 1919.

I hereby acknowledge receipt on this date of your shipment of six packages of books. Your selection is magnificent, and just the thing for the boys. I have appropriated three copies for myself: My Unknown Chum, St. Patrick's Purgatory, and Come Rack, Come Rope. With profound gratitude

Very truly yours

John M. MacRory, O. M. I."

"Portsmouth, Va., Jan. 18, 1919.

I hereby acknowledge receipt on Jan. 15th of your shipment of twenty (20) dozen beads. Thanking you sincerely

Very truly yours

C. I. Flynn, K. of C. Chaplain."

0

### Freie Versendungen der Central-Stelle.

Die freien Versendungen der C.-St. während des letzten Monats dienten vor allem der Unterhaltung der zurückkehrenden Soldaten und der Pflege und Un-

terweisung der Kranken und Verwundeten. Die Liste dieser Versendungen folgt:

An Schwester M. Celestia, St. Mary's Academy, Leavenworth, Kans., für das Bundes- u. Militärgefängnis, 9 „The Following of Christ“, 1 Newman, „Apologia pro Vita Sua“, 1 „Grammar of Infinitive“, 1 „Fifteen Sermons preached before University of Oxford“, 1 „Discourses to Mixed Congregations“, 2 Groß Skapuliere, 200 Rosenkränze, 200 „God's Armor“, \$112.99; an hochw. L. Pastorelli, O. P., Quantico, Va., je 100 Exemplare „God's Armor“, „Cheer“, „Christian Soldier“, „Name of God“, und „Saluting the Commander“, \$18.76; an hochw. James D. Canarie, Camp McClellan, Annapolis, Md., je 50 Exemplare „God's Armor“, „Cheer“, „Name of God“, und „Saluting the Commander“, \$10.96; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 8 Monatschriften, \$1.32; an Schwester M. Celestia, Leavenworth, Kans., 12 spanische Bücher, \$3.00; an hochw. Ign. Fealy, Fort Meyer, Va., 15 „Gilmore's Bible History“, 50 „Baltimore Catechisms No. 2“, \$8.40; an hochw. James M. McDonald, Fort McPherson, Ga., 1 „Punching Bag“, 1 Ruder-Maschine, \$63.43; an J. J. Guthrie, Secr. K. of C., Camp Beauregard, Alexandria, La., 2000 „God's Armor“, \$140.20; an James A. DeHaven, R. of C. Training School for Secretaries, Camp Greene, Charlotte, N. C., 3000 „When I Get Back Home“, \$77.31; an hochw. J. J. Reiner, S. J., St. Xavier's College, Cincinnati, O., 55 Exemplare der Schrift: „Jones and Smith Discuss Socialism“, \$3.12; an hochw. Elot Juston, D. S. B., Marine Barracks, Paris Island, S. C., 1 Grammophon, 25 Grammophonplatten, \$97.43; an hochw. M. M. Ruppachter, Camp Grant, Ill., 6 Stühle für Kranke und 3 Schemel, \$72.92; an Robert C. Rippmann, Camp Pike, Ark., 1600 „When I Get Back Home“, \$40.67; an hochw. W. E. Conkle, Camp Bevens, Mass., 2000 „Name of God“, 1000 „In Hoc Signo Vinces“, 800 „Saluting the Commander“, und 200 „Christian Soldier“, \$104.74; an hochw. P. Angelus, O. M. Cap., St. Francis Monastery, Munjor, Kans., Stoff für 500 Skapuliere, \$10.94; an R. R., St. Louis, Mo., Stoff für 500 Skapuliere, \$10.60; an hochw. James D. Canarie, Camp Gordon, Atlanta, Ga., 500 „Name of God“, 50 „Christian Soldier“, 6 Indoor Baseballs, \$24.07; an hochw. M. J. Cordeiro, San Diego, Cal., für Camp Balboa Park, je 500 „God's Armor“, „Guide Right“, „Name of God“, und „Saluting the Commander“, 500 Skapuliere, 500 Rosenkränze, und 500 Skapulier = Medaillen, \$230.51; an hochw. C. J. Flynn, O. M. I., Portsmouth, Va., 252 Rosenkränze, \$67.36; an hochw. J. J. Sigstein, Kaplan am St. Benard's Hospital, Chicago, Ill., je 250 Exemplare „Cheer“, „Guide Right“, „When I Get Back Home“, „Name of God“, „God's Armor“, und Catholic Priests“, \$49.60; an hochw. J. P. McNary, O. M. I., Portsmouth, Va., (für Naval Hospital) 1 Bibliothek (161 Bände), \$163.20; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 6 Heiligenbilder für „Catholic Y. W. C. A.“, Charleston Navy Yard, \$10.45; an hochw. P. Angelus, O. M. Cap., St. Francis Monastery, Munjor, Kansas, Stoff für 1000 Skapuliere, \$21.75; an hochw. S. Zwisler, Cleveland, O., je ein Exemplar „God's Armor“, „Guide Right“, und der Soldaten-Schriften,



o. 1 bis 8, .60; an hochw. J. Jerome Reddn, Camp  
nor, West Point, Ky., 12 Korb-Bälle, 6 Korb-Ball  
eße, \$115.87; an hochw. J. J. May, Charleston, S.  
., 5 Monatschriften, \$1.00; an hochw. S. Valentin,  
ort Schafter, Honolulu, Hawaii, 300 Exemplare  
hen I Get Back Home", \$8.28; an hochw. J.  
erome Reddn, Camp Snor, West Point, Ky., 1000  
emplare „When I Get Back Home“, \$25.41; an  
chweiser M. Celestia, Leavenworth, Kans., 30 spani-  
e Bücher, \$21.68; an Sgt. Edward J. Mohler, U.  
Army General Hospital, No. 6 Fort McPherson,  
a., 50 Partien No. 1, 10 Partien No. 2, und 10  
partien No. 3 Buchführungs- = Ausstattungen, \$70.21.

### Das Organ des Staatsverbandes Texas über die Sol- datenfürsorge des C.-B.

Das Organ des Staatsverbandes Texas, „Catholic  
Review“, schreibt in seiner Januarnummer über die  
Soldatenfürsorge des C.-B.:

“Honor to whom honor is due! When the story,  
ne real history of the Welfare Activities during the  
world war will be told by a non-partisan historian,  
nd when he comes to the part that was taken and  
ne work that was done by American Catholics, the  
entral-Stelle of the Central-Verein, located at St.  
ouis, under the most able leadership of Mr. F. P.  
Zenkler, will occupy the very first place. This fact  
will become more accentuated when the meagre  
means, the pitiful assistance which was rendered  
are taken into consideration.”

### Zur Sammlung.

#### Staatsverband New York schickt über \$9000 ein.

Von Herrn Mois J. Werdein, Sekretär des  
Staatsverbandes New York, gelangte als Beitrag von  
Zweigverbänden, Vereinen, Gemeinden und Einzelnen  
um Soldatenfürsorge - Fonds des C.-B. eine Gabe  
von \$9,212.53 an die C.-St. Vorher eingesandte Bei-  
träge des Verbandes belaufen sich auf rund \$2000.  
Einige weitere gesammelte aber noch nicht beim Sekre-  
tär abgelieferte Summen sollen später übermittelt  
werden.

#### Weitere während des Monats von Staatsverbänden einbezahlte Beiträge.

Von anderen Staatsverbänden wurden während  
des verflossenen Monats folgende Summen einbe-  
zahlt: von Kalifornien, \$379.00; Wisconsin, \$500.00;  
Michigan, \$61.50; Pennsylvania, \$555.28; Illinois,  
\$116.00.

#### Distriktsverband und Frauenbund von Cleveland senden Beitrag von \$201.

Hochw. J. A. Schaffeld, geistlicher Rathgeber des  
Distriktsverbandes und Frauenbundes von Cleveland,  
überfandte der C.-St. einen Gesamtbetrag dieser beiden  
Verbände in der Höhe von \$201. Das Schreiben, dem  
die Geldanweisung beigelegt war, lautet:

“I have the pleasure of sending you a Check for  
\$201. This constitutes the net proceeds of our Entertain-  
ment given last October for the Soldiers' and  
Sailors' Welfare Work of the Central Verein. Our  
Frauen-Bund did not retain a single-cent for them-  
selves but gave all for the Boys; our District Ver-

band, being very hard up, retained \$71.25, for their  
own use, as they had but \$6, in their treasury. All  
honor to our Frauen-Bund of Cleveland.... P. S.  
—You shall hear from us again; for we shall give a  
Valentine Party for the Soldiers, under the auspices  
of the Frauen-Bund on Febr. 13th, 1919.”

### Gabe eines Einzelvereins.

Eine Gabe von \$100.00 für den Soldatenfürsorge-  
Fonds übersandte der dem Central-Verein als Einzel-  
verein angeschlossene St. Vincents Verein zu South  
Boston, Massachusetts.

### In der Central-Stelle eingelaufene, für die Soldaten- fürsorge bestimmte Gelder.

Früher quittiert: \$54,524.55; Frau Katharina Ni-  
colai, Hampton, Minn., 2.50; Rev. E. Prunte, Cape  
Girardeau, Mo., 20.00; Rev. L. Kaluga, Chippewa  
Falls, Wis., 1.00; Rev. A. Ader, Gilmore, Mo., 10.00;  
Staatsverbandes New York, Mois J. Werdein, Sekr.,  
durch Lokal - Verband Brooklyn, von St. Alphon-  
sus-Gemeinde, Kirchen-Kollekte und kleine Beiträge,  
76.25, Rev. A. Mezger, 15.00, Adam J. Bennett,  
10.00, St. Alphonius Verein, 25.00, Herr und Frau  
Charles Korz, 25.00, Selmutz Roeppen, 5.00, Edward  
Lawler, 5.00, Peter Blasius, 5.00, St. Mofsius Ge-  
meinde, Kirchen Kollekte, 175.00, Rev. John W. Haupt-  
mann, 25.00, St. Josephs Verein, \$20.00, St. Mof-  
sius Jünglings-Verein, 10.00, Allerheiligen Gemeinde,  
16.00, Rt. Rev. Mgr. Kaupert, 10.00, Frau J. Ger-  
mann, 20.00, Louis Wezel, 10.00, Peter Hoenighau-  
sen, 5.00, M. Himmelreicher, 5.00, St. Barbara Ge-  
meinde, Kirchen-Kollekte und kleine Beiträge, 138.00,  
St. Josephs Verein, 25.00, Charles Seß, 7.00, George  
J. Schwarz, 5.00, Gottlieb Geier, 5.00, St. Benedik-  
tus Gemeinde, kleine Beiträge, 119.70, Rev. Joseph  
Traentle, 25.00, Philip Wohlinger, 5.00, J. Fred Lang  
Sr., 10.00, Kaspar Thomas, 5.00, Herr und Frau  
Charles Korz, 25.00, William Denzer, 5.00, Charles  
Genger, 5.00, Henry Genger, 5.00, Hl. Dreifaltigkeits-  
Gemeinde, kleine Beiträge, 9.50, St. Mofsius Män-  
nerverein, 75.00, Union Guard, 25.00, Hl. Namen  
Verein, 60.00, St. Peters Verein, 15.00, St. Mofsius  
Jünglingsverein, 13.50, John Roethlein, 10.00, J.  
George Peter, 5.00, Otto Goetz, 5.00, Dr. Andrew S.  
Hangerter, 5.00, Frau Josephine Hangerter, 5.00,  
Michael Menzer, 5.00, Familie Fries, 6.00, St.  
Leonards Gemeinde, Kirchen Kollekte und kleine Bei-  
träge, 228.00, Kath. K. U. B. Kameradschaft, 141.50,  
St. Josephs Verein, 50.00, St. Mofsius Jünglings  
Sodalität, 26.80, Herr u. Frau Charles Korz, 25.00,  
Nicholas Diez, 25.00, Frau Nicholas Diez, 10.00, Ni-  
cholaus Diez, Jr., 5.00, Emma Diez, Jr., 5.00, George  
Diez, 5.00, Richard Diez, 5.00, Jacob Bartscherer,  
5.00, Charles Beims, 5.00, Familie Biegert, 5.00,  
St. Michaels Gemeinde, kleine Beiträge, 175.60, Im-  
maculate Conception Society, 68.00, Dritter Orden,  
10.00, Seb. Gopp, 5.00, John Trunk, 5.00, Frau J.  
Pfeiffer, 5.00, A. Laur, 5.00, John Schenk, 5.00, Pe-  
ter A. Dirr, 5.25, Frau Mary A. Rahser, 5.00, Theo-  
dore Rahser, 5.00, Benedikt Koch, 7.00, C. D. Horsting,  
5.00, Joseph W. Gopp, 5.00, St. Nikolaus Gemeinde,  
kleine Beiträge, 94.50, Vern Rev. J. P. Hoffmann,  
5.00, Kaspar Rohmann, 5.00, Adam Ermaß, 10.00,



Jrl. D. Mayer, 5.00, Schmerzhaftes Mutter Gottes Gemeinde, Kollekte u. kleine Beiträge, 37.20, Ehrw. Mutter Priorin Augusta, 10.00, Waisenkinder Sorrowsful Mother Home, 5.00, St. Fidelis Gemeinde, College Point, Rev. Ambrose Schunnack, 150.00, St. Fidelis Verein, 20.00, St. Josephs Verein, 20.00, St. Margaretha Gemeinde, Middle Village, kleine Beiträge, 220.75, Knoetgen Bros., 10.00, George J. Schwarz, 5.00, Andrew Seiz, 5.00, Joseph Vermel, 10.00, Frank Brand, 5.00, Andrew Hendel, 5.00, Adam J. Hendel, 5.00, Jrl. A. und M. Krug, 5.00, Familie Dettling, 5.00, John Kollmer, 5.00, St. Elizabeths Gemeinde, Woodhaven, Kollekte u. kleine Beiträge, 133.00, Rev. A. Baer, 5.00, Annunciation Cl. C. B. L., Brooklyn, 105.00, Father Weitkamp, Cl. C. B. L., Brooklyn, 50.00, Katholischer Männerchor, Brooklyn, 25.00, Maier u. Conrad, Brooklyn, 5.00, Diana Chocolate Co., Brooklyn, 25.00, Morgan D. Donnelly, Brooklyn, 10.00, Lokal-Verband Brooklyn 61.45;—durch Lokal-Verband Buffalo, von St. Mary of Sorrows Gemeinde, Kollekte, 234.00, Frauen-Sodalität, 50.00, Zweig 233 L. C. B. A., 50.00, Männer-Sod., 30.00, Sacred Heart League, 25.00, St. Mary of Sorrows Club, 15.00, Children of Mary, 10.00, Com. 292 Knights of St. John, 10.00, St. Francis Xavier Gemeinde, Kollekte, 338.95, St. Anna Gemeinde, Kollekte, 256.75, St. Bonifatius Gemeinde, Kollekte, 101.00, Zweig 5, C. M. B. A., 50.00, Com. 22 Knights of St. John, 25.00, St. Maria Gemeinde, Kollekte, 118.25, Zweig 16, C. M. B. A., 50.00, St. Alphonsus Council C. B. L., 25.00, St. Ludwig Gemeinde, Kollekte, 150.00, St. Vincent Gemeinde, Kollekte, 135.00, St. Maria Magdalena Gemeinde, Kollekte, 125.00, Herz Jesu Gemeinde, Kollekte, 100.00, St. Agnes Gemeinde, Kollekte, 100.00, St. Gerhard Gemeinde, Kollekte, 85.00, St. Johannes' Evangelist Gemeinde, Kollekte, 50.00, St. Michaels Gemeinde, Jungfrauen-Sodalität, 52.00, Männer-Sodalität, 22.60, St. Peter Elaver Society, 50.00, St. Joachim Gemeinde, Kollekte, 30.00, St. Erlöser Gemeinde, Kollekte, 23.00, St. Bernards Gemeinde, Kollekte, 20.43, Boys G. R. C. Orphans Asylum, 59.00, Vierzehn St. Nothhelfer Gemeinde (Gardenville), Kollekte, 40.30, Rev. L. Bastian (Pendleton), 50.00, St. Martinus Gemeinde (Langford), Kollekte, 20.00, George W. Zimmermann, 100.00, Gerhard Lang, Br'g, 100.00, Jos. G. Schaaf-Simon Br'g, 25.00, Peter Dreyelius, 25.00, Gerhard Lang, 25.00, Mr. & Mrs. W. G. Dichter, 25.00, Edward M. Sager, 25.00, Joseph M. Schifferli, 25.00, Anthony Versik, 10.00, Andrew Solz, 10.00, John Vogt, 25.00, Jrl. Salome Merkel, 10.00, Frau Edward Smith, 10.00, Nicholas Scherer, 14.00, Rev. George Weber, 6.00, Rev. Charles Schaus, 5.00, P. J. Hoffmann, 5.00, Rev. Roman J. Ruwer, 5.00, Charles Zenkert, 5.00, William Nolder, 5.00, Eugene Diebold, 5.00, John A. Kiefer, 5.00, Jacob E. Mueller & Sons, 5.00, P. J. Cochran, 5.00, Robert C. Buenger, 5.00, Frau Barbara Hauser, 5.00, Herr und Frau George Dehlinger, 6.00, Frau Frank Buschard, 5.00, Matt. Merkle, Jr., 5.00, A. J. Hoffmeyer, 5.00, Frau Anna Sander, 5.00, John Zeffer, 5.00, Jacob Schumacher, 5.00, Jrl. Barbara Sutter, 5.00, Joseph Sutter, 5.00;—durch New York Lokal-Verband, von Rev. Benantius Bueffing, D. M. Cap., Schmerz-

hafte Mutter Gemeinde, 100.00, St. Joseph Verein (Schmerzhaftes Mutter Gem.), 15.00, D. R. R. Frauenbund, 100.00, St. Antonius Verein, 105.00, St. Josephs Verein (St. Josephs-Gemeinde), 75.00, St. Alphonsus Verein, 20.00, St. Moysius Verein (St. Erlöser Gem.), 30.00, St. Moysius Verein (St. Johannes der Täufer Gem.), 50.00, Father Ricot Council C. B. L., 10.00, St. Laurentius Verein (Maria Himmelfahrt Gem.), 25.00, St. Bonaventura Verein, 10.00, German Weiden, 25.00, C. M. Geiger, 5.00, John A. Zimmermann, 10.00, M. J. Erbacher, 15.00, Lokal-Verband, 387.65;—durch Lokal-Verband, Syracuse, von Maria Himmelfahrt Gemeinde, Kollekte u. kleine Beiträge, 280.20, Zweig 46, L. C. B. A., 25.00, Ladies of the G. S. L. D. C., 25.00, William Wuensch, 20.00, R. G. Peters, 20.00, Herr u. Frau Thomas Kreuzer, 10.00, Frau J. A. Kuntz, 10.00, Frau M. Herbert, 10.00, Jacob Peters, 10.00, Jacob Steigerwald, 7.00, F. Eichenlaub u. Familie, 5.00, Groß Familie, 5.00, J. Gang u. Sohn, 5.00, Meris R. Wuensch, 5.00, John Monarski, 5.00, Carl E. Wuensch, 5.00, M. Semmer, 5.00, E. Hillenbrand u. Familie, 5.00, Emil M. Roth, 5.00, John J. Kessel, 5.00, Joseph Schauer, 5.00, Frau A. Schmidt, 5.00, Caroline Wenz, 5.00, St. Dreifaltigkeit Gemeinde, Kollekte, 110.00, St. Josephs-Gemeinde, Kollekte, 92.50;—durch Lokal-Verband, Schenectady, von Rev. Joseph Heinrich, St. Joseph Gemeinde, 5.00, Rev. Leo Schmidt, 5.00, Frau Marg. Pitts, 10.00, Frau M. J. Hagen, 10.00, St. Franciscus Verein, 25.00, Mummnen Sodalität, 10.00, St. Rosa Verein, 10.00, L. C. B. A., 10.00, Rosary Sodalität, 10.00, St. Agnes Sodalität, 5.00, Sacred Heart Sodalität, 5.00, Schugengel Sodalität, 5.00, St. Moysius Sodalität, 5.00, John Winfler, 5.00, Paul Raylon, Jr., 5.00, Raymond E. Roons, 5.00, John A. Fink, 5.00, William Lambon, 5.00, Frau Marg. Zenner, 5.00, Frau A. Sweeney, 5.00, Frau E. Busch, 5.00, Frau George Lambon, 5.00, Frau Dora Pearse, 5.00, Frau Peter Haas, 5.00, George Edel, Jr., 5.00, Nicholas Johann, 5.00, George Edel, Sr., 5.00, Adam Johann, 5.00, Thomas Devine, 5.00, P. J. Brearton, 5.00, Jos. Pitts, 5.00, C. Sertl, 5.00, Frank Brunner, 5.00, kleine Beiträge, 506.35;—durch Lokal-Verband, Utica, von Rev. Joseph L. Redner, 5.00, Rev. B. Zoller, 5.00, William Karl, 5.00, Henry Wolf, 5.00, Norbert Albiser, 5.00, Henry Hoffman, 5.00, Michael A. Wald, 5.00, Alois Kern, 5.00, Frau Jacob Herman, 5.00, Joseph Redner, 5.00, Joseph J. Nelbach, 12.00, Emil J. George, 10.00, John P. Weber, 5.00, Spath Bros., 10.00, Dr. John Gromann, 5.00, W. E. Gilroy, 5.00, Jul. A. Dauquer, 5.00, Leo J. Brunner, 5.00, John Helfert, 5.00, Henry Wick, 5.00, Branch 68, L. C. B. A., 5.00, J. A. Matt, 25.00, P. J. Robijchon, 10.00, Carl J. Frey, 10.00, Herbert Robijchon, 5.00, A. J. Baechle, 15.00, Alois J. Renny, 5.00, J. B. Witte, 5.00, Jos. A. Giridling, 10.00, St. Joseph Gemeinde, kleine Beiträge, 236.55, St. Maria Gemeinde, kleine Beiträge 161.00;—Branch 21, C. M. B. A., Dunkirk, N. Y., 5.00, ein Freund, Dunkirk, N. Y., 5.00;—St. Peters Verein, Kingston, N. Y., 104.00, St. Michaels Verein, Poughkeepsie, N. Y., 47.00, Rev. D. Laurentis, Rochester, N. Y., 10.00, St. Mathias Verein, Rochester, N. Y., 10.00, W. Strotemeier, Pittsburgh, Pa., 1.00; Total \$9,212.53;—



Jos. Maher, Appleton, Wis., 1.00; Staatsverband California, Robert Trost, Präsident, durch Jos. Frey, New York, 379.00; Staatsverband Michigan, John J. Schulte, Schaym., von St. Josephs Liebesbund der St. Josephs Gem., Detroit, Mich., 61.50; Staatsverband Wisconsin, Frank Reiske, Sekr., 500.00; Chicago Distrikts-Verband, Geo. J. Stoecker, Fin. Sekr., von St. Carl Borromäus Unt. Verein der St. Moysus Gem., Chicago, Ill., 90.00, Andreas Hofer St. 305, C. D. F. der St. Moysus Gem., Chicago, Ill., 3.00, St. Benedict St. 24, C. D. F. der St. Josephs Gem., Chicago, Ill., 65.00, Holy Ghost St. 679, C. D. F. der Hl. Geist Gem., Chicago, Ill., 38.00, zusammen 201.00; —St. Mary's Zw. 218, W. C. U., Springfield, Ill., 15.00; Staatsverband Pennsylvania, John Wiesler, Jr., Sekr. von Anthony J. Seitz, Philadelphia, Pa., 10.00, Allegheny Co. Zw. des Staatsverbandes Pittsburgh, Pa., 193.18, Volksverein von Philadelphia, 202.10, D. R. R. Staatsverband Pennsylvania, 450.00, zusammen 555.28; —St. Vincentius Verein, South Boston, Mass., durch John Daniel, 100.00; zusammen \$65,583.36.

—0—

### Sonstiges aus den Zweigverbänden.

#### Exekutivision des Staatsverbandes Wisconsin.

Die Exekutive des Staatsverbandes Wisconsin hielt am 28. Dezember im Tremont Hotel zu Oshkosh eine Geschäftssitzung ab, der sich am folgenden Tage eine Versammlung des Frauenbundes und des Distriktsverbandes, wie auch eine allgemeine Katholikenversammlung anschlossen. In der Geschäftssitzung wurden u. a. die Vorarbeiten für die nächste Generalversammlung des Verbandes besprochen. In der Frauenversammlung hielten die hochw. Herren Schmitz und Van Treef und die Vorsitzerin, Frau Aug. Springob und die FrL. R. F. Drolshagen und Elisabeth Lenz interessante und belehrende Ansprachen. Reden hielten in der Katholikenversammlung Herr Aug. Springob und hochw. J. P. Van Treef.

In der Versammlung des Distriktsverbandes wurden als nächstjährige Beamten gewählt: Hochwst. Bischof Rhode, geistlicher Rathgeber; Herr J. Langenberg, Appleton, Präsident; Herr Jos. Jungwirth, Oshkosh, Vizepräsident; Herr Math. J. Baier, Oshkosh, Sekretär; Herr John Suez, Menasha, Schatzmeister; hochw. John Raster, New London, und die Herren J. Seidl, Menominee, und Frank Mohr, Green Bay, Exekutivkomitee.

#### Bevorstehende Generalversammlungen.

Laut Beschluß der Exekutive der Katholischen Union von Missouri findet die Generalversammlung dieses Verbandes am 18., 19. und 20. Mai in der St. Georgs-Gemeinde zu Hermann statt.

In einer Sitzung der Festbehörde des Staatsverbandes Wisconsin wurde mit Gutheißung des hochw. ersten Bischofs Schwabach beschlossen, die nächste Generalversammlung dieses Verbandes und der Zweigverbände in den Pfingsttagen, am 8., 9. und 10. Juni, zu La Crosse abzuhalten.

### Jahresversammlung des Volksvereins von Philadelphia.

Die Jahresversammlung des Volksvereins von Philadelphia fand am 29. Dezember in der Volkseinschule statt. Die Theilnahme war gut. Die Berichte der einzelnen Komiteen waren, in Anbetracht der Verhältnisse, sehr zufriedenstellend. Um das infolge niedriger Verhältnisse gewissermaßen erschlaffte Interesse wieder zu heben, werden die monatlichen Versammlungen des Volksvereins in Zukunft in den einzelnen Gemeinden, anstatt in der Volksvereinschule, abgehalten werden. Zur Hebung der Wirksamkeit des Propaganda-Komitees wurde aus jeder Gemeinde ein bezw. zwei Mitglieder diesem Ausschuss zugetheilt. Herr M. J. Krinim wurde ernannt, dem hochwst. Erzbischof am Neujahrstage die Glückwünsche des Volksvereins zu entbieten. Von hochw. Th. Hammel wurde den Delegaten die Sache der Gonzaga Union an's Herz gelegt. Als Beamten für das kommende Vereinsjahr wurden erwählt: Herr Anthony J. Zeits, Präsident; Herr Peter Weber, 1. Vizepräsident; Herr Anton Diada, 2. Vizepräsident; Herr John Simon, 3. Vizepräsident; Herr John Wiesler, Jr., korr. und prot. Sekretär; Herr Harry J. Gadsdie, Finanz-Sekretär, und Herr John Gerner, Schatzmeister.

—0—

### Priester schlägt Schaffung eines C. St. Fonds vor in Versammlung des D. V. 1 der Kath. Union von Mo.

Eine gutbesuchte Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Katholischen Union von Missouri wurde am 13. Januar in der Hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde zu St. Louis abgehalten. Delegaten und Mitglieder des Verbandes und des Frauenbundes hatten sich in verhältnismäßig großer Zahl eingefunden. Die Annahme eines staatlichen Arbeitgeber-Gastpflichtgesetzes wurde dringend befürwortet. Das Legislativkomitee der Kath. Union berichtete, daß es Fühlung gewonnen habe mit etlichen fähigen Mitgliedern, die in der Staatshauptstadt wohnen und die Verhandlungen der Legislatur zu verfolgen versprochen haben. Sodann wurde die vielfach besprochene Angelegenheit der Sicherstellung der Unterstützung der Central-Stelle erörtert. Die Versammlung war sich einstimmig klar darüber, daß der C.-St. ausreichende Unterstützung gewährt werden müsse. Als Art und Weise, einen Theil der hierzu benötigten Mittel aufzubringen, wurde vorgeschlagen, daß durch die Erhebung einer Sonder-Kopfsteuer von 35—50 Cents in den Vereinen ein eigener Fonds gebildet werde, und daß daraus ein passender jährlicher Betrag zur Unterstützung der Central-Stelle und andere im Laufe des Jahres benötigte Gaben entnommen werden. In der nächsten Versammlung des Staatsverbandes soll die Angelegenheit ausführlich besprochen werden; inzwischen sollen die Mitglieder über diesen Vorschlag unterrichtet werden. Die Historische Kommission der Kath. Union berichtete, daß sie sich reorganisieren und ihre unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen werde. Zum Schlusse der Versammlung richtete hochw. J. Dubeley, Pfarrer der Gemeinde, einige kernige Worte an die Versammlung. Zur Sicherstellung der Central-Stelle befürwortete er einen allgemeinen „Drive“ zur Erlangung eines Fonds von \$250,000, aus dessen Zinsen dann die Unkosten der Central-Stelle bestritten werden könnten.



### Versammlung und Beamtenwahl des Distriktsverbandes des Cleveland.

Am 20. Januar fand eine Versammlung und die jährliche Beamtenwahl des Distriktsverbandes Cleveland in der St. Dreifaltigkeits - Gemeinde statt. Die hochw. Herren J. A. Schaffeld, J. J. Gopp und George Sabig wohnten der Versammlung bei und hielten ermunternde Ansprachen, vor allem hinweisend auf die Thatsache, daß der Verband unter den bisherigen schwierigen Verhältnissen sich in glänzender Weise bewährt habe. Herr Mois Kessler bot in einem Vortrage einen Ueberblick über die Geschehnisse der letzten Jahre und die Aufgaben für die nächste Zukunft. Als Beamte des Verbandes für das nächste Jahr wurden gewählt: Herr Joseph J. Kuppelt, Präsident; Herr John Fint, 1. Vizepräsident; Herr Joseph Tomash, 2. Vizepräsident; Herr Herman S. Schweter, Sekretär; Herr Walter Krey, Hilfs-Sekretär; Herr Peter J. Griesmer, Schatzmeister.

### Monatsversammlung des Distriktsverbandes Chicago.

Die Januarversammlung des Distriktsverbandes Chicago wurde am 7. des Monats in der St. Josephs-Gemeinde abgehalten. Man befaßte sich mit verschiedenen Fragen, so mit der Ueberwachung der Wandelbilder, der Revidierung der Staatsverfassung, der Zweckmäßigkeit der Abhaltung einer Exekutivsitung, bezw. Generalversammlung des Staatsverbandes u. s. w. Der von dem Sekretär, Herrn J. A. Gilson, erstattete Jahresbericht des Arbeitsnachweisbureaus zeigte, daß im Laufe des Jahres von 5719 Stellungsge suchen 3076 durch Zuweisung von Stellen entprochen wurde. Das Bureau, welches seit einiger Zeit unter Leitung der Regierung steht, erwarb sich in hohem Maße das Wohlwollen der Beamten, und wird erst als eines der letzten aus dem öffentlichen Dienste entlassen werden. Den Vortrag in dieser Versammlung hielt der hochw. S. J. Weber über das Thema: „Atheismus, Gott und Glaube.“

### Versammlung des 3. Distriktsverbandes des Staatsverbandes Wisconsin.

Der 3. Distriktsverband des Staatsverbandes Wisconsin tagte am 12. Januar zu West Bend. Einem am Morgen abgehaltenen feierlichen Gottesdienst folgte Nachmittags die Geschäftssitzung und Katholikenversammlung. Ansprachen hielten hochw. J. E. Heyde und die Herren S. A. Schmitz und Aug. Springob. Abends fand die Installierung der neuen Beamten und eine gemütliche Unterhaltung statt.

### Monatsversammlung des Lokalverbandes Brooklyn.

Die monatliche Versammlung des Lokalverbandes Brooklyn erfreute sich eines guten Besuches. Das Agitationskomitee berichtete über rührige Arbeit. Herr Michael Bittermann hielt einen Vortrag über das Wirken der katholischen Geistlichen, Brüdern und Schwestern unter den Lepra - Kranken. Wie früher berichtet, wird in den nächsten Wochen ein Vortrags-Kursus unter Auspizien des Verbandes abgehalten werden.

### Versammlung des Lokalverbandes New York.

Auf der jüngsten Versammlung des Lokalverbandes New York wurde beschlossen, daß die Mitglieder sich möglichst zahlreich an den unter den Auspizien des Lokalverbandes Brooklyn abzuhaltenden Vorträgen des hochw. Dr. C. Bruehl beteiligen und eifrig für einen guten Besuch agitieren sollten. Berichte über rege Vereinsthätigkeit wurden erstattet. Auf die bevorstehenden Aufgaben wurde hingewiesen. Von Herrn Jos. Frey, Präsidenten des Central-Vereins, der leider immer an's Krankenlager gefesselt ist, liefen Glückwünsche ein. Hochw. Mr. G. Bruder, geistlicher Rathgeber des Verbandes, beleuchtete in einer Ansprache die gegenwärtige Lage, zum Schlusse die Mitglieder auffordernd, mit Gottvertrauen in die Zukunft zu schauen.

### Kirchliche Feier und Versammlung des Hudson County (N. J.) Distriktsverbandes.

Am 5. Januar wurde in der St. Familie-Kirche zu Union Hill ein Dank- und Bittgottesdienst für die Mitglieder des Hudson County (New Jersey) Distriktsverbandes abgehalten. Der hochw. P. Norbert, O. S. B., richtete Worte der Belehrung und Anregung an die zahlreich erschienenen Mitglieder und Delegaten. Dem Gottesdienste schloß sich eine Sitzung des Verbandes an. Herr L. M. Seiz, Präsident des Verbandes, hielt hier eine Ansprache über die Aufgaben der katholischen Laienwelt. Anmeldungen für Mitgliedschaft liefen in erfreulicher Zahl ein. Das Ergebnis der in der Kirche aufgenommenen Kollekte wurde für die Missionen bestimmt.

### Versammlung und Beamtenwahl des 9. Distriktsverbandes des Staatsverbandes Wisconsin.

Am 12. Januar fand eine Versammlung des 9. Distriktsverbandes des Staatsverbandes Wisconsin in der Herz Jesu - Gemeinde zu Marshfield statt. Die bei dieser Versammlung vorgenommene Beamtenwahl ergab die Erwählung folgender Herren: Leo Fehrenbach, Marshfield, Präsident; Ben. Krauß, Rosellville, Vizepräsident; Jak. J. Kestock, Marshfield, Sekretär; Joh. Heidinger, Stebens Point, Schatzmeister. Der Geschäftsversammlung schloß sich eine Katholikenversammlung an. Reden hielten hochw. S. J. Stehling, Pfarrer der Gemeinde, hochw. Jos. Schuster, O. M. S., von Abbotsford, und Herr Leo Fehrenbach.

### Jahresversammlung des Stadtverbandes St. Paul.

Die Jahresversammlung des Stadtverbandes St. Paul (Minn.) fand am 5. Januar in der Mariä Himmelfahrts-Gemeinde statt. Es wurde beschlossen, das Arbeitsnachweisbureau des Verbandes wegen geringen Zuspruchs zeitweilig eingehen zu lassen. Hochw. Ernst Ridert hielt einen Vortrag über das Thema: „Zeichenbestattung und Zeichenverbrennung“. Auch der hochw. G. Planck richtete einige Worte über dieses Thema an die Versammlung. Der Ernennung eines Programm- und eines Propaganda-Komitees folgte eine Besprechung städtischer und staatlicher Angelegenheiten.



# Mittheilungen aus der Central - Stelle.

## Komitee für Soziale Propaganda:

Herrn. Rev. G. W. Heer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Herrn. G. Gunner, Dubuque, Ia.

Herrn. Dr. Jos. Sch., Columbus, O.

Herrn. Joseph Fieh, New York, N. Y.

Herrn. Theo. Sammeke, Philadelphia, Pa.

Herrn. Fred. Siedenburg, S. J., Chicago, Ill.

Herrn. Joseph Matt, St. Paul, Minn.

Herrn. J. D. Juennemann, St. Paul, Minn.

Herrn. J. P. Kestel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

## ONE DAY'S CASE WORK REPORTS.

### SOME OF THE PROBLEMS MET DAILY AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

The case-work attached to St. Elizabeth Settlement has always been an important feature of the welfare work conducted by that agency. Hitherto the monthly reports have presented the cases as they came in each month, the reports being continuous and presenting only the new features; last month we submitted two completed cases, showing step by step the efforts made in their solution; in the present instance we have selected the problems met with and referred to the Director on *one* day, irrespective of the continued problems presented by other families.

From the reports of our Social Worker submitted on the particular day, we glean the following facts:

*Case A.:* This case, only recently come to our attention, called for careful investigation. A woman, who had applied to us, requesting admittance for one of her three children into the Day Nursery, came again, stating that she was obliged to go to work, that her husband was earning \$18.00 weekly but that she could not manage on this sum, inasmuch as she was paying \$1.00 to \$1.50 at each visit to a physician for treatment and medicine. The Social Visitor suspicioned that the woman was not telling the whole truth about her husband's earnings, since he was employed in a foundry, performing work which is usually recompensed more generously. The woman was told that her child would be received if conditions were as she had stated them. The Social Visitor called at the foundry at which the husband was employed and there was shown the pay-roll book, proving that the man was working every day and was receiving from \$45 to \$50 every week. The Visitor's report for the day says: "I will inform the woman that our Nursery will serve the needs only of those children, whose father's earnings are not sufficient to properly support the wife and children, or where other serious difficulties command our charity."

*Case B.:* The Municipal Nurse in the Settlement district requested the Social Visitor over the phone to take the five children of a certain family to the Clinic for Diseases of the Lungs. The ages of the little ones range from 8 months to 10 years. The

mother is tubercular and is nursing her 8 months old baby. The Municipal Nurse requested that this baby be taken to a Municipal Baby Clinic, so that the physician might examine it and prescribe a feeding formula. This was done, while at the other clinic the other children were subjected to a blood test. The Social Visitor will take the children back to the clinic for pulmonary diseases, which is in our district, after two days. Two older children of this family are at work. They will go to the "Lung Clinic" to be examined next Monday evening. The clinic being open at that time for those who cannot come on Wednesday or Friday afternoon.

*Case C.:* This case involves acute illness and want. The Social Visitor visited the home—the case having been referred to us—and found the family living in one basement room. The woman is still weak and is complaining of a throat affection. She has been at home about a week, having been discharged from the City Hospital, where she has been treated for Influenza at two different times; the first time she left the hospital the weather was cold and rainy, and the patient, scarcely recovered from the first attack, suffered a relapse, which necessitated her return to the same institution. The father and two children are also in a hospital at present, being afflicted with the same disease.

The Social Visitor found that the woman was in need of groceries and coal, and that notice had been sent to her to come to the hospital to bring away one of the children, a little girl. The woman had no money for carfare, so this was provided by the Social Visitor.

This case, the report continues, properly belongs to the Provident Association, but apparently there has been some misunderstanding, the Provident Association being under the impression that the Red Cross has been taking care of the family, because the husband (and father) has been in service in the Canadian Army, from which he was discharged after two months, being afflicted with Epilepsy. The Home office of the Red Cross, on request for information regarding the propriety of its handling the case, advised the S. V. that the case is out of its jurisdiction, because the man is no longer in the service. According to Red Cross agents, the case properly belonged to the Provident Association. The office of the Red Cross was then asked to inform the Prov. Ass'n. of the real state of affairs, and this was done. The family is not Catholic.

It also developed that goods sent to a laundry by the woman in the case had miscarried. At the laundry it was stated that a man and a small boy had claimed it, paid for it, and carried it away. The lot contained not only most of the family's wash-goods, but some five dollars worth of towels and bedding borrowed from a former neighbor, which goods the lady desired to return clean to the owner. The Provident Ass'n. was asked to take care of this new problem also, and promised to do so. Although the case is not specifically one of our cases, yet the aid rendered is unmistakable; had it not been for the interest shown by the Social Visitor, the woman would have suffered from hunger and



cold, and the entire matter would not have so speedily been brought to the notice of the proper agencies.

This one day's report serves to illustrate both the necessity of social visiting and the variety of problems met. It illustrates also the contention that a Settlement or even a Day Nursery is a social clinic of the most characteristic type.

\* \* \*

The activities of the Sisters in the Day Nursery were very fruitful during the month. 269 nursery guests were harbored, of which number 128 were cared for gratis. The noon-day guests numbered 777, with 510 non-paying children. 75 family visits and 76 business calls were made by the Social Visitor. Other details of the month's activities will be reported at a later date.

—o—

### „Die Central-Stelle auf sichere finanzielle Grundlage stellen!“

Vor einigen Wochen wandte sich der Leiter der Central-Stelle in einem Schreiben an die Mitglieder der Exekutive des Central-Vereins mit dem Ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß ein genügendes festes jährliches Einkommen gesichert werde zur Deckung der Auslagen, die mit der gewohnten Thätigkeit und der voraussichtlichen Erweiterung der Central-Stelle nothwendiger Weise verbunden sind. Er wies an der Hand von Beispielen auf die großen Ansprüche hin, die bereits an dieselbe gestellt werden, und erklärte, auf welche Weise diese sich in nächster Zukunft wohl noch in bedeutendem Maße steigern werden. Es wurde angedeutet, daß eine Vermehrung der Hilfskräfte wünschenswerth sei, und daß somit wenigstens \$10,000 jährlich zur Verfügung stehen sollten.

Diese Anregung fand ein sofortiges günstiges Entgegenkommen. Herr Chas. Korz, Präsident des Staatsverbandes New York, besprach die Angelegenheit in sehr ausführlicher Weise in zwei Artikeln in der „Aurora“. Der hochw. Theo. Hammcke, geistlicher Rathgeber des Staatsverbandes Pennsylvania, befaßte sich in seinen wöchentlichen Propaganda-Artikeln, die in der „Nord-Amerika“ erscheinen, mit der Frage. Das Organ des Staatsverbandes Texas schreibt in seiner Januarnummer: „Every society, every member of our organization ought to consider this letter a personal appeal. . . . Let the Executives of our Staatsverband levy such per capita tax as is an equivalent of our share towards assuring the \$10,000.00 per year which are needed to carry on the good work of the Central-Stelle.“

An die Ausführungen des Herrn Korz anknüpfend schreibt hochw. Eberhardt Priente von Cape Girardeau, Mo., im „Herold des Glaubens“:

„. . . Die deutschen Katholiken unseres Landes können thatsächlich mit gerechtem Stolz und tiefer Genugthuung auf die gediegene und umfangreiche zehnjährige Wirksamkeit der Central-Stelle hinweisen. Keine andere katholische Vereinigung hat ihr etwas Ähnliches zur Seite zu stellen. Sie hat zu der vielfach zustande gekommenen Klärung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Fragen und Aufgaben und zur Bekämpfung der liberalen, individualistischen Anschauungen und Bestrebungen ein gut Theil beigetragen, viel mehr als sich

nachweisen und ermessen läßt. Wer die von ihr ausgehenden Veröffentlichungen seit Jahr und Tag aufmerksam gelesen hat, kann nicht umhin, zu geteilen, daß er aus ihnen viele höchst schätzbare Belehrung und Anregung geschöpft, auch wohl in mancher Hinsicht eine Berichtigung und Umwandlung eigener Ansichten gewonnen hat. Die Central-Stelle wird uns auch in der rechten Auffassung und Behandlung der vielen Fragen, welche die „neue“ Zeit aufweisen wird, eine erfahren und sichere, ganz vom Geiste des Christenthums erleuchtete Führerin sein. . . .“

In der Januar-Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Kath. Union von Missouri unterbreitete Herr M. Deck, Präsident der Kath. Union, den Vorschlag, daß durch Erhebung einer Sonder-Kopfsteuer von 35—50 Cents von den Mitgliedern im Staate ein eigener Fonds geschaffen, und aus diesem dann ein entsprechender Theil jährlich zum Unterhalt der Central-Stelle und anderen Zwecken bewilligt werde. Hochw. Jos. Lubely, Pfarrer der Hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde zu St. Louis, befürwortete dagegen eine allgemeine Sammlung zur Schaffung eines Fonds in der Höhe von \$250,000, aus dessen Zinsen dann die Kosten der Central-Stelle bestritten werden könnten.

Den ersten praktischen Schritt zur Verwirklichung des vom Leiter der Central-Stelle ausgeprochenen Gesuches unternahm der Staatsverband Pennsylvania, indem in einer jüngst abgehaltenen Exekutiv-Sitzung der Beschluß gefaßt wurde, der Central-Stelle jährlich \$2,000 zu sichern. Etliche Tage später trafen bereits \$500 aus dieser Quelle bei der Central-Stelle ein. Ein weitere Gabe in der Höhe von \$142.86 kam von dem Staatsverbande New York an. Die Gesamtbeiträge im Monat Januar beliefen sich auf \$793.18.

Ein solches Entgegenkommen läßt den Erfolg des Unternehmens erhoffen. Die Worte des Herrn Korz: „Sollte die Central-Stelle fallen, dann wäre der Central-Verein, und mit ihm alle katholischen Vereine für die soziale Gestaltung der Zukunft werthlos,“ werden jedenfalls von jedem Central-Vereins-Mitglied unterstrichen werden, wie auch die des Leiters der Central-Stelle, daß es besser wäre, die Central-Stelle jetzt freiwillig aufzulösen, als dieselbe wegen ungenügenden Geldmitteln eines langsamen Todes sterben zu lassen. Hochw. Hammcke schreibt dagegen: „Der Niedergang eines so segensreichen Institutes wäre ein schier unersehlicher Verlust, ihr Untergang eine Kalamität.“

—o—

### Aus den Missionen.

Unter Datum des 8. Januar schreibt der in diesen Spalten öfters erwähnte, in den Indianer-Missionen zu Sehest, B. C. (Kanada), wirkende Missionar, hochw. P. W. Brabender, O. M. S., an die C.-St.:

„Die besten Neujahrswünsche sende ich Ihnen und dem Central-Verein. Möge Gottes Segen mit Ihnen und dem großen Werke sein, dem Sie Ihre Kräfte weihen. Ich habe die Arbeit des Central-Vereins seit dreizehn Jahren aufmerksam verfolgt; ich glaube aber sagen zu dürfen, daß derselbe etwas zu bescheiden ist. Erst in letzter Zeit habe ich erfahren, wie ausgedehnt und weitverzweigt sein Wirkungsbereich ist. Jedenfalls thut der Verein Großes zur Ehre Gottes und leistet viel zur Ausbreitung Seines Reiches. Zu Weihnachten, Neujahr und am Feste der Hl. Dreikönige habe ich



das Hochamt für die Wohltäter meiner Mission aufopfert, und unter denselben hat der Central-Verein einen hervorragenden Platz. Meinen besten Dank für die im verflossenen Jahre empfangenen Wohlthaten. Besonders aber für den Cheque von \$25.00 vor Weihnachten. Leider habe ich bis jetzt keine Zeit gefunden, meine Briefe alle zu beantworten. Deshalb ist auch dieser Brief etwas verspätet. Leider mußte ich vor Weihnachten zwei Wochen in's Hospital. Sobald ich nämlich von der Influenza mich erholt zu haben glaubte, machte ich eine Reise in zwei Indianerlager im Norden. In einem derselben fand ich haarsträubende Verhältnisse vor. Da lagen in einem Raume vierzehn Kranke, nur eine alte Frau war fähig, etwas für die Opfer der Influenza zu thun. Ventilation war unmöglich. In diesem Hause starben ein Mann und ein Kind. In anderen Häusern war es weniger schlimm, aber nicht viel. Ganze Tage brachte ich so unter den armen verlassenen Indianern zu, spendete die hl. Sacramente, unterrichtete fünf methodistische Halb-Indianer, nahm sie in die kath. Kirche auf und gab ihnen die letzten Tröstungen unserer hl. Religion. Es waren die einzigen nicht-katholischen Indianer in meinem Bezirke, jetzt gibt es nur Katholiken in meinem Missionsdistrikte. (Ich spreche natürlich nicht von den Beizen, die dort wohnen.) Der liebe Gott hat meine Mission wunderbar beschützt. In Sechself starben nur drei Erwachsene und 7 Kinder an der Influenza, in den drei anderen Missionen war die Sterberate gleich niedrig. Die Kranken, welche immer nahe bei der Mission wohnten und unsere Hilfe hatten, sind alle wieder gesund und munter. In Pemberton waren die Verhältnisse schrecklich. Nur drei Männer blieben von der Krankheit verschont. Einer machte beständig Särge, ein anderer warf die Gräber aus, und der dritte sorgte für Holz für die Kranken. P. Chirouse, D. M. F., war Tag und Nacht bei den Aermsten, um sie zu trösten und sie auf den Tod vorzubereiten. Glücklicherweise blieb er von der Krankheit verschont. Vierzig Erwachsene erlagen dort der Influenza. . . .

Die vom Central-Verein und anderen Deutschen gesandte Hilfe hat mich in'stande gesetzt, eine Krippe für Weihnachten anzuschaffen; auch konnte ich acht Mexikaner beim Hochamte mit durch den Central-Verein gesandten Kleidern ausstaffieren."

Vor einiger Zeit schrieb uns der hochw. F. M. Offergeld, S. F., von Buffalo, N. Y., daß ihm ein Kelch zur Verfügung stehe, den er gerne einem armen Priester oder Missionär schenken möchte. Nach Anfrage bei dem durch den großen Waldbrand schwer heimgegriffenen hochw. P. Simon Lampe, O. S. B., zu Cloquet, Minn., ob er vielleicht einen Kelch benötige, kam folgender Brief an:

"Your very kind letter of the 16th inst. reached me yesterday. In the fierce forest fire of Oct. 12th two of my best equipped churches for my Chippewa Indians were completely destroyed: the one near Cloquet, the other, a fine mission church, at Brookston. . . . I certainly do need a chalice, and you are the first and only person offering me one since the fire. The St. Patrick's church at Brookston has nothing but the bell which did not even crack falling down from the belfry. Everything else I shall either have to buy or to beg from good people. I humbly

ask you for the chalice and altar linen. . . . If you have, please, ship me also: a few corporals, purifiers, one pall, one cincture, one alb, one amice, a few finger towels. I need this and all vestments for Brookston, Minn. . . .

Thanking you in advance for being so good to an Indian Missionary—a fire sufferer—I remain

Very gratefully yours

(Rev.) Simon Lampe, O. S. B."

Der Uebersendung des Kelches wurde brieflich vermittelt.

—0—

Hochw. P. F. Hurth, Bischof von Nueva Segovia auf den Philippinen, dankt für eine ihm gewährte Gabe in einem Schreiben, dem wir folgendes entnehmen:

"Obispado de Nueva Segovia, Vigan, P. I.,

Dec. 20, 1918.

With heartiest thanks I beg to acknowledge receipt of your favor dated Oct. 11th with Money Orders for the sum of \$250.00 to be made over to the Missionary Societies laboring in our mountain region. That help comes as a real gift of Providence. The Abra Mission, in charge of the Steyl Fathers, is passing through a desperate crisis. The splendid work which those Fathers were doing drew upon itself the hatred of the devil, one may say, in a manifest manner. The Fathers having become the victims of a satanic intrigue, and most of them deported, it became almost a hopeless question to save from ruin the work of their apostolic efforts for many years. . . .

Wishing you and all your co-laborers every blessing of the Holy Season, I remain

Sincerely yours in Xto.

✠ P. J. Hurth, Bp. of N. S."

Von dem hochw. P. Calixte Gelinas, D. F. M., in Japan kamen nachstehende Dankschreiben an:

"Asahigawa (Hokkaido, Japan), Dec. 11, 1918.

Herewith I acknowledge receipt of your kind letter of Oct. 26, 1918 with enclosed Amer. Exp. Co. Cheque No. 188855 for 165 yen and 46 sen. When I received your letter I was just at Father Prefect's mission, so I communicated immediately your favour and he inscribed the 66 masses in his book pag. 63 No. 135 and noted your benevolent alms.

Please kindly accept his very best thanks and his most sincere wishes of Merry Christmas and Happy New Year. May God give to your society more and more success. Now we can hope that our Rev. Father Prefect will be able to write you before a long time. Permit me to present you with my most sincere thanks, my very best wishes for a Merry Christmas and a Happy New Year. Believe me for ever Yours truly obliged

fr. Calixte Gelinas, o. f. m., Secr. Pref. Apost."

"Asahigawa (Japan), Dec. 13, 1918.

I beg to acknowledge receipt of your letter of August 9, 1918 which I have received this morning exactly at nine o'clock. I must thank you very sincerely for your generous contribution of \$50.00, for which I have found in your letter a draft of 92 yen issued August 5, 1918.



You may be specially certain that our Rev. Father Prefect will be particularly glad in knowing of your kind gift. I will advise him immediately, but I acknowledge receipt before receiving his answer, because I suppose you may be a little anxious about this letter....

Please accept once more our very best thanks and be sure that we never forget our generous benefactors and helpers. Once more I pray you to accept my own best thanks and my most sincere wishes of Merry Christmas and Happy New Year.

Yours truly obliged  
fr. Calixte Gelinus, o. f. m., Secr. Praef. Apost."

### Befürwortet Unterstützung des St. Elisabeth Settlements.

Im „Herold des Glaubens“ schreibt der hochw. E. Bruente, Mitarbeiter mehrerer katholischen Zeitungen und Zeitschriften, Pfarrer zu Cape Girardeau, Mo.: „Bei dieser Gelegenheit möchte Schreiber, einem lange gehegten Wunsche folgend, ein gutes Wort für Unterstützung des St. Elisabeth Settlement einlegen. Er wohnt freilich nicht in der Stadt St. Louis und kann darum nicht aus eigener Beobachtung reden. Aber die von Zeit zu Zeit erscheinenden Berichte lassen erkennen, daß die caritative Thätigkeit dieser Anstalt in leiblicher und geistigsittlicher Hinsicht trotz der bescheidenen Mittel sehr weitgehend und verdienstvoll ist. Leute auf dem Lande haben oft in ihrer eigenen Umgebung wenig Gelegenheit, Armen und Verlassenen zu helfen. Da möchten sie sich erinnern, daß in Großstädten oft viel Noth und Elend herrscht, die zumeist den Blicken der Reisenden und Besuchenden entgeht. Aber auch diese Nothleidenden sind Kinder Gottes und sind unsere Glaubensgenossen.“

### Eine Serie von zeitgemäßen Preßbriefen—über den Spiritismus.

Die Central-Stelle hat in der dritten Januar-Woche mit der Verbreitung einer überaus zeitgemäßen und werthvollen Artikelferie vermittelst ihres Preßbulletins begonnen. Angesichts der Thatsache, daß eine Ausdehnung des Aberglaubens eine der Begleiterscheinungen und Folgen des Krieges zu sein pflegt, und in der Erkenntnis, daß heuer besonders der Spiritismus zahlreiche Anhänger gefunden hat und immer noch wirbt, hat die C.-St. Herrn J. Godfrey Raupert, die bedeutendste katholische Autorität auf diesem Gebiet, um eine Artikelferie über diesen Gegenstand ersucht. Herr Raupert, ein Engländer, der sich vorübergehend in Amerika aufhält, sagte zu und hat bereits die Mehrzahl der Artikel fertig gestellt, die Woche für Woche den in deutscher und englischer Sprache erscheinenden katholischen Wochenblättern werden zugesandt werden. Die Artikel bieten eine Uebersicht über das, was über den modernen Spiritismus als Thatsache feststeht, und über die Irrthümer und Trugschlüsse, auf die dieser Kultus aufgebaut ist.

Durch diese Artikelferie wird der katholischen Presse ausgezeichnetes Material zur Bekämpfung eines sich immer weiter ausdehnenden Uebels in die Hand gegeben. Es erübrigt nur, daß die Redakteure von diesen Beiträgen Gebrauch machen. Sie sind in einem Begleitbrief von der C.-St. über die Bedeutung Rauperts

und des von ihm behandelten Gegenstandes aufgeklärt worden.

Die regelmäßig ausgesandten Preßbriefe der C.-St. finden durchweg günstige Aufnahme. Die erwähnte Reihenfolge über den Spiritismus sollte allgemeine Verbreitung finden.

### Glückwünsche.

Aus Eau Claire, Wis., schreibt hochw. Joseph Steinhauer: „Möge Gottes Segen mit Ihnen sein, damit Sie das zeitgemäße Werk an dem Sie mit solchem Muth arbeiten, fortsetzen können.“

Eine Abonnementserneuerung schließt hochw. Joseph Stettner, M. S. C., von Sparta, Wis., mit folgenden Worten: „Ihnen Gottes reichen Segen wünschend für Ihre Arbeiten, verbleibe ich“, u. j. w.

### Nachahmenswerth.

Die Konstitution des St. Kreuz Unterstützungs-Bereins der St. Kreuz-Gemeinde zu St. Louis, Mo., schreibt eine jährliche Sonder-Kopfsteuer von 25c vor, deren Ertrag zur Bestreitung der Kopfsteuer an den Distriktverband und Staatsverband u. dgl. zu verwenden ist. Fast jährlich wird hiervon durch Vereinsbeschluss ein Rest von circa \$10.00—ungefähr 10c pro Mitglied—der Central-Stelle überwiesen.

### Bereinsjubiläum.

Am 20. Januar beging der St. Benediktus Kranken-Unterstützungs-Berein der St. Benediktus-Gemeinde zu Newark, New Jersey, das goldene Jubiläum seines Bestehens. Herr Gillen, Mayor der Stadt Newark, pries in einer Ansprache das Wirken des Vereins während der letzten 50 Jahre und wünschte demselben Gedeihen auf 50 weitere Jahre. Als zweiter Redner befaßte sich der hochw. P. Fredericus Zwinger, D. S. B., vor allem mit der Nothwendigkeit guter katholischer Vereine in diesen Zeiten radikaler Ideen und Neigungen. Die Ueberreichung eines dem Verein gewidmeten goldenen Kranzes folgte. Nach einigen herzlichen Dankesworten durch den Präsidenten des Jubelvereins fand eine gesellige Unterhaltung statt. Dem Pfarrer der Gemeinde, hochw. P. Bernard Gerschl, D. S. B., war es krankheits halber nicht vergönnt der Feier beizuwohnen. Als Beamten des Vereins fungierten im Jubeljahre: Herr Urban Schaefer, Präsident; Herr Joseph Sauerborn, Vizepräsident; Herr Eugen Dofer, Prot.-Sekretär; Herr Franz Oberle, Finanz-Sekretär; Herr J. J. Wildemann, Schatzmeister; Herr Andrew Werbeler, Marshall; Herr Daniel Spindler, Thürhüter; Herr Hermann Butte, Fahnenträger, und die Herren August Bernauer Sr. und Anton Steines, Trustees.

### SOCIAL ARTICLES IN THE MAGAZINES.

Culemans, J. B.: War and Mass Psychology; The Fortnightly Review, Jan. 15.

Ford, Lynn: The Growing Menace of the I. W. W.; The Forum, January, p. 62.

Redding, Helen E.: Opportunities for the Employment of Disabled Men; American Journal of Care for Cripples, Vol. VI., No. 2, p. 199.

Lennard, Reginald: The Taxation of Luxury, The Economic Journal, Vol. XXVIII, No. 3, p. 287.